

2 Was ist Anarchie? Begriff und Wirklichkeit zwischen Aufstand und Lebensgefühl

Was nun ist Anarchie eigentlich? Ganz einfach ist die Frage nicht zu beantworten – aber das gilt für alle anderen Modelle der Gesellschaftsgestaltung auch. Schließlich sind die hochkomplex und schwer in einem Wort zu fassen. Zumal kein Begriff eindeutig sein kann. Denn Begriffe sind Denkkonzepte, die sich Menschen im Kopf bilden, um Wahrnehmungen und Empfindungen einsortieren zu können in ein Weltbild. Ohne ständiges Zuordnen würde im Kopf Chaos herrschen. Millionen von Sinneseindrücken würden nebeneinander existieren und kaum Zusammenhänge erkennbar sein. Begriffsbildung ist eine Form der Strukturierung von Denken. Es macht möglich, alles Wahrgenommene einzuordnen und so auch in Erinnerung zu behalten, weil es in Beziehung tritt zu bereits Bekanntem. Allerdings entsteht so das Problem, dass alle neuen Eindrücke vom vorhandenen Denken geprägt werden. Daher ist Denken immer gerichtet, es gibt weder Objektivität noch Wahrheit, auch nicht zur Anarchie. Der Begriff ist zudem eines der typischen „Containerworte“, also ein Begriff, in dem mensch fast nach Belieben alles hineinkippen kann.

Definitionen

Es geht schon ganz vorne los mit den Unklarheiten. Die Einen sagen, der Begriff Anarchie leitet sich aus dem Griechischen

(anarchia = Führerlosigkeit) ab und bedeutet deshalb ursprünglich die Abwesenheit von Herrschaft durch Einzelne („Führer“). Andere übersetzen „anarchia“ mit Herrschafts- oder Gesetzlosigkeit. Das ist zwar nicht völlig unterschiedlich, aber auch nicht das Gleiche – gibt es doch viele Hierarchien, die keine Einzelperson an der Spitze aufweisen. Im heutigen Gebrauch des Wortes wird die „Führerlosigkeit“ in der Regel von der Einzelperson abstrahiert, d.h. im zweiten Sinne ausgelegt. Die klassischen Anarchisten in der Tradition von Bakunin, Kropotkin und Proudhon verstanden vor allem institutionelle oder strukturelle Gewalt als Herrschaft. Anarchie, schlussfolgerten sie, wäre eine staaten- bzw. institutionenlose Gesellschaft, bei weitergehender Herrschaftsanalyse die Form der Vergesellschaftung ohne alle Hierarchien und Privilegien.

Im Detail kam und kommt es aber zu unterschiedlichen Definitionen und Sichtweisen. Weil alle Formen organisierter Herrschaft, wie wir sie

Das ist Anarchie – von David Edelstadt
*Eine Welt in der keiner regieren soll,
 über die Arbeit und Mühe eines anderen,
 Frei wird sein jedes Herz und Gehirn,
 Das ist Anarchie*
*Eine Welt in der Freiheit jeden beglückt,
 den Schwachen den Starken
 „ihn“ und „sie“
 wo „deins“ und „meins“
 keinen unterdrücken wird
 Das ist Anarchie*

kennen, keine zeitlosen Institutionen sind, sondern im Laufe der Geschichte kamen und gingen, vermuten viele AnarchistInnen, dass es neben und noch mehr vor dem Beginn der Dominanz moderner Staaten tatsächliche Anarchie gegeben haben könnte. Auch über manche der heute lebenden Naturvölker wird behauptet, dass dort zumindest von Herrschaft Einzelner keine Rede sein kann. Ein Beispiel sind die Mbuti. Sie sollen ohne Macht von Führern leben, mithin nach einer Definitionsmöglichkeit in einer Anarchie. Die Abwesenheit von Gesetzgebern und Gesetzen kennzeichnet ihr Leben zudem als 'gesetzlos'. Aber ohne Ordnung war ihr Leben deshalb mitnichten, woraus dann ein Meinungsstreit folgt, wieweit andere Hierarchien, Privilegien und versteckte Fremdsteuerung wirksam sind. Somit bleibt offen, ob es solche ursprünglichen Formen der Anarchie außerhalb der Zeiten und Territorien der Herrschaft gegeben hat bzw. gibt. Daneben existieren Experimente bewusst gewählter Formen der Anarchie innerhalb etablierter Herrschaftsräume.

Es gab historisch mehrere Versuche, anarchistische Strukturen, zumindest in Ansätzen, auch in größeren Gesellschaften umzusetzen, beispielsweise bei der Pariser Kommune 1871, in der Ukraine zwischen 1917 und 1922 durch die Machnotschina, zeitweilig und ansatzweise in den Räterepubliken von München 1919 und Schwarzenberg 1945 sowie während des spanischen Bürgerkriegs von 1936 bis 1939 in Katalonien und dessen Hauptstadt Barcelona durch die CNT. Alle diese Umsetzungsversuche (teil)anarchistischer Gesellschaftsorganisation scheiterten nicht nur an sich selbst, sondern relativ schnell durch gewaltsame Niederschlagung oder Übernahme von außen. Relativ lange konnten sich das anarchistische Modell der Machnotschina unter den Bedingungen des Russischen Bürgerkriegs sowie der Anarchosyndikalismus in Katalonien unter den Bedingungen des Spanischen Bürgerkriegs halten. KritikerInnen betrachten diese längerfristigeren Ausnahmen als Nischenmodelle, da die Gegner des Anarchismus zunächst vorrangig andere Feinde hatten, gegen die sie die AnarchistInnen zeitweilig als Verbündete nutzten, um sie hinterher eiskalt niederzumetzeln. In Russland waren diese Feinde die konterrevolutionären „Weißen Armeen“, in Spanien die faschistischen Truppen Francos. Vielfach wird AnarchistInnen vorgeworfen, dass sie selbst „Macht“ in bevorzugten, wenn auch bis dahin eher machtlosen Gruppen (Arbeiterräte, Soldatenräte, Gewerkschaften, Partisanenbewegungen) konzentrierten und so neue, einseitige Herrschaftsstrukturen unter Ausschluss anderer Bevölkerungsschichten erzeugten. Daraus folgt die Bewertung, dass es noch nie, weder aktuell noch historisch eine Gesellschaft ohne Herrschaftsstrukturen gegeben hat und die nostalgische Nabelschau vergleblicher Versuche in der Vergangenheit die notwendige und vorantreibende, aktuelle Debatte bremst.

Da der Anarchismus keine Staatsform darstellt, er im Gegenteil staatliche Herrschaft ablehnt, fällt es schwer, konkrete Theorien und Umsetzungsstrategien zur Überwindung gängiger Staatsstrukturen zu benennen. Die meisten Gegenmodelle abseits des Anarchismus hinterfragen den Staat als solches kaum oder gar nicht. Aufgrund der grundlegenden Kritik staatlicher (Herrschafts-)Strukturen kann es aber kei-

nen „anarchistischen Staat“ geben. Das gibt Zündstoff für die Kritik am Anarchismus, wenn die Frage gestellt wird, welche Mechanismen Gewaltenteilung, die Gewährleistung der Menschenrechte, eine Infrastruktur zur Versorgung der Menschen, staatlich garantierte Bildung und anderes im Anarchismus gewährleistet werden sollten – zumal dann, wenn die Umsetzung des Anarchismus sich auf größere Gesellschaften auswirken soll.

Von der Grundidee her sollten sich anarchistische Vorstellungen z.B. von kapitalistischen, demokratischen oder marxistischen Vorstellungen dadurch unterscheiden, dass sie keine Privilegien oder privilegierten Klassen schaffen, also niemanden von der gleichberechtigten Beteiligung an der Gesellschaft ausschließen wollen. Es soll weder eine vorübergehende Übernahme der Staatsgewalt noch eine Diktatur des Proletariats geben. Jegliche Machtkonzentration einzelner Gruppen wird abgelehnt und soll durch geeignete Organisationsstrukturen wie das anarchistische Rätemodell verhindert werden. Räte sollten in allen Bevölkerungsschichten entstehen, wobei auch dieser Vorschlag einige Ausblendungen z.B. informeller Macht beinhaltet. Aus dem egalitären Anspruch folgt jedoch nicht bei allen der Verzicht auf zugespitzte Kämpfe gegen diejenigen, die real (nach Ansicht der Anarchisten illegitim) konzentrierte Macht innehaben und sich durch AnarchistInnen daher bedroht sehen.

Obgleich Ideen des Anarchismus Impulse für das Herausbilden von Demokratien und Formen des Arbeitskampfes gegeben haben, besitzt der Anarchismus in der Gegenwart kaum Unterstützung in der Bevölkerung. Stattdessen wird er oftmals fälschlich mit einem Zustand des „Chaos“ assoziiert. Vorgeworfen wird dem Anarchismus ein Teil seiner Geschichte, bei dem gewaltsame Anschläge verübt wurden. Heutzutage stehen auch den AnarchistInnen nahestehende Gruppierungen wie die sogenannten Autonomen seitens der Gesellschaft in der Kritik wegen ihres teilweise gegnerischen Verhältnisses zum bürgerlichen Recht und dem Gewaltmonopol des Staates. Diskussionen um den Anarchismus drehen sich auch häufig um die Frage, ob es eine naturgegebene (früher gottgegebene) Ordnung der Gesellschaft im Sinne einer Hierarchie gibt, die bereits im Wesen des Menschen angelegt sei. Dieser Konflikt spiegelt sich auch in der Wissenschaft, die sich darüber nicht einig ist, aber darauf verweist, dass die Mehrzahl der bisherigen Gesellschaftsmodelle hierarchisch aufgebaut waren. Gleichzeitig aber zeigt sie, dass sich gesellschaftliche Verhältnisse als Zurichtungen in Menschen festsetzen, d.h. es auch keine große Überraschung ist, dass angesichts der Dominanz herrschaftsförmiger Kulturen die Mehrzahl der Menschen selbige akzeptiert und reproduziert.

Wikipedia zu Anarchie (<http://de.wikipedia.org/wiki/Anarchie>)
Wenn der Begriff in größeren Zusammenhängen verwendet wird, bezeichnet Anarchie auch eine auf sozialen und philosophischen Ideen basierende Gesellschaftsordnung. Anarchie bedeutet, dass jeder Mensch sich ohne unterdrückende Autorität und in freier Assoziation mit anderen Menschen entfalten kann. Freiwillig angenommene Autoritäten, wie etwa Mentoren, Trainer oder Berater, sind mit der Idee einer herrschaftsfreien Ordnung kompatibel. Ebenso kön-

nen Regeln in Form von Sozialen Normen existieren. Die Anarchie negiert indes jegliche Autorität, sei es mit oder ohne Gewaltenteilung: Es existieren weder eine Exekutive (ausführende), eine Judikative (richterliche) noch eine Legislative (gesetzgebende) Gewalt, somit also kein Staat. Vielmehr wollen die Anarchisten die Gesellschaft selbst regeln, etwa über Räte, freie Übereinkunft oder rein funktionale Entscheidungen.

Eine solche Organisationsstruktur ist per Definition hierarchie- und gewaltfrei und sollte nicht mit einer herkömmlichen Administration verwechselt werden. Eine anarchistische Gesellschaft im Sinne des Anarchismus ist eine Gesellschaft, in der jeder Mensch selbst beziehungsweise in Kooperation mit anderen für die eigenen Lebensumstände Verantwortung übernimmt. Es gibt keinerlei lenkende Zentralgewalt. Sanktionen gehen nicht von einer Führungsschicht aus, sondern sind nur möglich, wenn vorher vereinbarte Regeln verletzt wurde – mit den Worten von Pierre Joseph Proudhon: „Anarchie ist Ordnung ohne Herrschaft.“ ...

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird mit dem Begriff Anarchie ein durch die Abwesenheit von Staat und institutioneller Gewalt bedingter Zustand gesellschaftlicher Unordnung und Gesetzlosigkeit beschrieben. Die treffende Bezeichnung für diesen Zustand ist jedoch Anomie.

Auf Anarchopedia (<http://deu.anarchopedia.org/Anarchie>)

Das Wort Anarchie kommt aus dem Griechischen und leitet sich aus dem Präfix an, was so viel wie nicht heißt, und dem Wort für Herrscher (archos) ab. Anarchie heißt also Nichtherrschaft oder Herrscherlosigkeit, es ist der herrschaftslose Zustand, der den Prinzipien des Anarchismus entspricht. In ihr können sich die Menschen frei von Gesetzen, Grenzen und Normen bewegen und sich so frei und ohne Zwang entwickeln.

Anarchie beschreibt den Zustand, nicht das politische System, wie die -ismen (Kommunismus, Anarchismus, Kapitalismus). Wie aus dem Griechischen (siehe oben) abzuleiten, handelt es sich bei der Anarchie um einen Zustand absoluter Herrschaftslosigkeit und um nichts anderes. Die heutigen Assoziationen mit Gewalt, Chaos, etc., gehen schlichtweg am eigentlichen Begriff vorbei. Diese Empörten würden z.B. ihre geliebte Demokratie nie mit Krieg assoziieren, doch folgt er ihr so oft auf den Fuß. Viele Male wird und wurde der Begriff Anarchismus von Pseudoanarchisten missbraucht.



Zu den Wortendungen bei Personen: Das große Binnen-I zeigt an, dass beide Geschlechter gemeint sind. Eine Unterlänge davor zeigt dann, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt; die Endung -is hingegen, dass Geschlechter keine Rolle spielen (Beispiele: Studis, Anarchis). Für Anarchist_Innen gibt es zudem die geschlechtsbezogenen Endungen -as und -os oder, als optische Vereinigung, das Wort „Anarch@s“.

Von der Anarchie leiten sich weitere Begriffe ab: Der Begriff der Anarchie bezeichnet die Idee einer herrschaftsfreien und gewaltlosen Gesellschaft, in der Menschen ohne politischen Zwang (Macht) und Herrschaft gleichberechtigt und ohne Standesunterschiede miteinander leben und sich so frei entfalten können. Ein Mensch, der nach diesen Idealen lebt oder einer, der eine herrschaftsfreie Gesellschaft anstrebt, wird als AnarchistIn (siehe Kasten) bezeichnet. Die daraus resultierenden politischen Denk-

ansätze, die die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des Staates und des staatlichen Gewaltmonopols bestreiten, bezeichnet man als Anarchistische Theorien.

Der Anarchismus bezeichnet die Theorie der Anarchie, also jene Weltanschauung, die davon ausgeht, dass die Herrschaft von Menschen über Menschen (Chefs, Führer, Autoritäten, staatliche Herrschaft, jede Form von Hierarchie) nicht gerechtfertigt, unnötig, repressiv und gewaltsam ist, eine Unterdrückung darstellt, und somit aufgehoben werden muss. Im Mittelpunkt stehen Freiheit, Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und Selbstverwaltung der Individuen, die Ausübung von Zwang wird zurückgewiesen.⁰

Im Gegensatz zum umfassenden Theoriebegriff „Anarchismus“ wird „anarchistisch“ zurückhaltender benutzt und bezeichnet eher nur Teilaspekte oder einzelne Einstellungen bzw. Handlungen. Wenn etwas „anarchistisch“ ist, dann wird damit in der Regel nur ausgedrückt, dass es sich gegen Herrschaft wendet oder gezielt frei von Herrschaft gehalten werden soll. Bisweilen wird das Adjektiv „libertär“ synonym für „anarchistisch“ verwendet. Diese Terminologie ist jedoch unpräzise – libertär ist oft noch zurückhaltender als Teilwesenszug einer damit beschriebenen Sache, eines Verhältnisses oder einer Gesinnung gemeint.

Definition in Alexander Berkman, ABC des Anarchismus (1929)

Anarchismus heißt, daß Sie frei sein werden; daß niemand Sie versklaven, Sie herumkommandieren, Sie berauben oder mißbrauchen wird. Das bedeutet, daß Sie die Freiheit haben werden, das zu tun, was Sie wollen, und daß Sie nicht gezwungen werden, etwas gegen ihren Willen zu tun. Das bedeutet, daß Sie die Möglichkeit haben, ohne Einmischung anderer so zu leben, wie Sie es wünschen. Das bedeutet, daß Ihr Nachbar die gleiche Freiheit hat wie Sie, daß jeder dieselben Rechte und Freiheiten besitzen wird. Das bedeutet, daß alle Menschen Brüder sind und wie Brüder in Frieden und Harmonie leben werden. Das heißt, daß es keine Kriege geben wird und keine Gewaltanwendung einer Gruppe gegen die andere, kein Monopol, keine Armut, keine Unterdrückung und kein Ausnutzen des Mitmenschen. Kurz gesagt: Anarchismus heißt die Gesellschaftsform, in der alle Männer und Frauen frei sind und in der alle die Vorteile eines geregelten und sinnvollen Lebens genießen.

Wer den heutigen Buchmarkt zu Anarchie betrachtet, wird einen erheblichen Anteil sehr alter Werke feststellen. Deutschsprachige, anarchistische Verlage bringen immer wieder Neudrucke alter Texte heraus, die mitunter 100 und mehr Jahre auf dem Buckel haben. Offenbar war die Idee einer herrschaftsfreien Gesellschaft, mitunter gleichgesetzt mit der Idee klassenloser Gesellschaft (wenn sich hier auch schnell harte Ideologiekämpfe mit Marx und den von seinen Ideen inspirierten MarxistInnen ergaben), schon aus der Aufklärung heraus schnell als Idee formuliert – was selbst Immanuel Kant höchstpersönlich zeigte, als er Anarchie in seiner Übersicht, wie Freiheit und Gesetz mit Gewalt verbunden sein können, einen Königsplatz einräumte.

⁰ Dieser Abschnitt zur Definition von Anarchie entstand auf der Basis eines Textes auf www.bastardserver.cz/de/Kirchenrecht, siehe dort auch zu Anarchismus: www.bastardserver.cz/de/Anarchismus.

Aus Kant, Immanuel (1798): AA VII, „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ (S. 330 f.¹)

Freiheit und Gesetz ... sind die zwei Angeln, um welche sich die bürgerliche Gesetzgebung dreht. – Aber damit das letztere auch von Wirkung und nicht leere Anpreisung sei: so muß ein Mittleres hinzu kommen, nämlich Gewalt, welche, mit jenen verbunden, diesen Prinzipien Erfolg verschafft. – Nun kann man sich aber viererlei Kombinationen der letzteren mit den beiden ersteren denken:

A. Gesetz und Freiheit ohne Gewalt (Anarchie).

B. Gesetz und Gewalt ohne Freiheit (Despotismus).

C. Gewalt ohne Freiheit und Gesetz (Barbarei).

D. Gewalt mit Freiheit und Gesetz (Republik).

Die Hochphase anarchistischer Betätigung und Schreibung lag hierzu-lande dann um die vorletzte Jahrhundertwende. Von dort stammen etliche Definitionen und Beschreibungen dessen, was Anarchie ist, wäre oder sein soll.

Peter Kropotkin: Anarchismus (aus Encyclopaedia Britannica 1910)
Anarchismus (von Griechisch an und archos, Gegenteil von Herrschaft), Bezeichnung eines Prinzips oder einer Theorie des Lebens und Verhaltens, dem zufolge die Gesellschaft ohne Regierung gedacht wird. Harmonie wird in solch einer Gesellschaft nicht durch Unterwerfung unter das Gesetz oder durch Gehorsam vor irgendeiner Autorität erreicht, sondern durch freie Vereinbarungen, die zwischen verschiedenen Gruppen getroffen werden. Diese Gruppen würden nach territorialen und beruflichen Unterteilungen frei eingesetzt, zum einen um Produktion und Verbrauch zu regeln, zum anderen um die Befriedigung der unendlichen Vielfalt von Bedürfnissen und Wünschen des zivilisierten Menschen zu sichern. In einer Gesellschaft, die nach diesen Prinzipien entwickelt wurde, würden die freiwilligen Vereinigungen (...) eine noch größere Ausdehnung annehmen, um so den Staat in allen seinen Funktionen zu ersetzen. Sie würden ein eng verknüpftes Netzwerk bilden, zusammengesetzt aus einer endlosen Vielzahl von Gruppen und Vereinigungen aller Größen und Grade.

Rudolf Rocker, Anarchosyndicalism, Secker und Warburg 1938

(zitiert von Noam Chomsky²)

(Anarchismus, der ...) kein festes, in sich geschlossenes System darstellt, sondern eher einen bestimmten 'Trend in der Menschheitsgeschichte', welcher in Gegnerschaft zu der intellektuellen Bevormundung, durch kirchliche und administrative Einrichtungen nach freier und unbehinderter Entfaltung aller individuellen und gesellschaftlichen Kräfte im Dasein strebt.

Mühsam, Erich (1933): „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat“, Nachdruck bei Syndikat A³

Anarchismus ist die Lehre von der Freiheit als Grundlage der menschlichen Gesellschaft. Anarchie, zu deutsch: ohne Herrschaft, ohne Obrigkeit, ohne Staat, bezeichnet somit den von den Anarchisten erstrebten Zustand der gesellschaftlichen Ordnung, nämlich die Freiheit jedes einzelnen durch die allgemeine Freiheit. In dieser Zielsetzung, in nichts anderem, besteht die Verbundenheit aller Anar-

1 Quelle: www.ikp.uni-bonn.de/kant/aa07/330.html

2 www.anarchismus.at/txt4/chomskanarchismus.htm

3 www.anarchismus.at/txt4/muehsam16.htm

chisten untereinander, besteht die grundsätzliche Unterscheidung des Anarchismus von allen andern Gesellschaftslehren und Menschheitsbekenntnissen.

Wer die Freiheit der Persönlichkeit zur Forderung aller Menschengemeinschaft erhebt, und wer umgekehrt die Freiheit der Gesellschaft gleichsetzt mit der Freiheit aller in ihr zur Gemeinschaft verbundenen Menschen, hat das Recht, sich Anarchist zu nennen. Wer dagegen glaubt, die Menschen um der gesellschaftlichen Ordnung willen oder die Gesellschaft um der vermeintlichen Freiheit der Menschen willen unter von außen wirkenden Zwang stellen zu dürfen, hat keinen Anspruch, als Anarchist anerkannt zu werden. ... (S. 7)

Die Verneinung der Macht in der gesellschaftlichen Organisation ist das maßgebliche Wesensmerkmal der Anarchie, oder, um dieser verneinenden Erklärung die bejahende Form zu geben: der Anarchismus kämpft anstatt für irgendeine Form der Macht für die gesellschaftlich organisierte Selbstverfügung und Selbstentschließung der Menschen. Unter Macht ist jede Inanspruchnahme oder Einräumung von Hoheitsbefugnissen zu verstehen, durch die die Menschen in regierende und regierte Gruppen getrennt werden. Hierbei spielt die Regierungsform nicht die geringste Rolle. Monarchie, Demokratie, Diktatur stellen als Staatsarten nur verschiedene Möglichkeiten im Verfahren der zentralistischen Menschenbeherrschung dar. Wenn die Demokratie sich darauf beruft, daß sie dem Volksganzen die Beteiligung an der öffentlichen Verwaltung mit gleichem Stimmrecht für alle gewährt, so ist daran zu erinnern, daß gleiches Stimmrecht nichts mit gleichem Recht zu tun hat und daß die Aussonderung von Abgeordneten eben die Beteiligung der Aussondernden an der Verwaltung verhindert und ihre Vertretung durch einander ablösende Machthaber bedeutet. (S. 25)

Definitionen der Anarchie aus neuerer Zeit betonen stärker die Beziehungen in Gesellschaften. Anarchie steht nicht mehr nur für die Abwesenheit staatlicher Gewalt oder anderer Formen von Hierarchie, sondern beschreibt eine egalitäre Form des Miteinanders. Das passt zu modernen Herrschaftsanalysen, die der diskursiven Fremdbestimmung, ökonomischen Zwängen und Formen der Vereinnahmung einen eigenständigen und bedeutenden Platz neben den formalen Hierarchien geben. Wer Herrschaftsfreiheit will, muss Antworten finden, wie diese denn aussehen kann. Sie ist mehr als die Abwesenheit von Apparaten und Institutionen.

Aus Diefenbacher, Hans (Hrsg., 1996): „Anarchismus“, Primus Verlag in Darmstadt (S. 91)

Anarchismus ist die Haltung der permanenten Erzeugung, Um- und Neuschaffung der (sozialen) Welt.

Aus „Anarchie – eine Einführung“ (Faltblatt anonym)

Anarchie bedeutet die völlige und absolute Verneinung jeder Form von Herrschaft und gleichzeitig die Schaffung und Erhaltung einer herrschaftsfreien gesellschaftlichen Ordnung. Anarchie ist die Idee einer gesellschaftlichen Entwicklung, ist zugleich die Vorstellung einer Utopie, vieler möglicher Wege dorthin und das Werkzeug, dafür zu kämpfen. Aus ihrer Ablehnung jeder Herrschaft ist die Anarchie grundsätzlich antistaatlich, antikapitalistisch, antinational und diskursüberwindend.

Aus Gordon, Uri (2010): „Hier und jetzt“, Nautilus in Hamburg (S. 9)
Ich schlage vor, unter Anarchismus mindestens Dreierlei zu verstehen. Erstens ist Anarchismus eine zeitgenössische soziale Bewegung, die sich aus dichten Netzwerken vieler Einzelner, von Bezugsgruppen und Kollektiven zusammensetzt. Sie kommunizieren intensiv, teilweise weltweit und stimmen sich bei einer Vielzahl direkter Aktionen und andauernder Projekte miteinander ab. Die durch und durch dezentrale und netzwerkartige Struktur der anarchistischen Bewegung scheint manchmal verwirrend – all die Aktivitäten entfalten sich gewöhnlich ohne formelle Mitgliedschaften oder feste organisatorische Abgrenzungen.

Zweitens ist Anarchismus die Bezeichnung für eine komplexe politische Kultur, die diese Netzwerke inspiriert und mit Inhalt füllt – wobei der Begriff hier eine Gruppe gemeinsamer Orientierungen bezeichnet, die das politische Handeln und das Reden darüber sowie auch das tägliche Leben ausrichten. Kennzeichnend für diese Kultur sind:

- ein gemeinsames Repertoire politischer Aktionsformen auf der Grundlage der direkten Aktion, des Aufbaus von Alternativen »von unten«, von Kontakten und Konfrontation auf lokaler Ebene;
- gemeinsame Organisationsformen: dezentralisiert, horizontal und konsensorientiert,
- eine gemeinsame Kultur in so unterschiedlichen Bereichen wie Kunst, Musik, Kleidung und Essgewohnheiten, häufig angelehnt an westliche Subkulturen;
- eine gemeinsame politische Sprache, der es auf Widerstand gegen den Kapitalismus, den Staat, das Patriarchat und allgemein gegen Hierarchien und Dominanz ankommt.

Die anarchistische politische Sprache transportiert selber eine dritte Bedeutung von Anarchismus – Anarchismus als Sammlung von Ideen. Anarchistische Ideen sind theoretisch ausgefeilt und befinden sich zugleich im Fluss unablässiger Weiterentwicklung. Der Inhalt zentraler anarchistischer Gedanken ändert sich von einer Generation zur nächsten und ist nur vor dem Hintergrund der Bewegungen und Kulturen zu verstehen, in denen und durch die sie ausgedrückt werden.

Auffällig an allen neueren Texten zur Anarchie ist, dass sie weniger bedeutend sind als die alten Schriften und ihre ProtagonistInnen. Viele sind zudem nur Übersetzungen, d.h. der deutschsprachige Raum wirkt fast frei von aktueller anarchistischer Theoriearbeit. Gibt es keine neuen Ideen? Oder keine Menschen, für die Anarchie mehr ist als die Phase zwischen Rebellion gegen Elternhaus, Schule und erzwungene Lohnarbeit und dem Wiedereintauchen in genau diese Welt?

Fraglos: Es gibt keinen Grund, Texte nur deshalb kritischer zu sehen, weil sie älter sind. Aber Herrschaftsanalyse unterliegt einer Erweiterung der Kenntnis wie andere Wissenschaftszweige auch. Was ein Jahrhundert alt ist, passt nicht mehr zu allen sozialen Prozessen und zum soziologischen Kenntnisstand der Jetzt-Zeit. Den damaligen, oft mutigen und weitsichtigen AutorInnen ist das nicht anzukreiden. Wohl aber denen, die sich heute damit zufrieden geben. Oder sogar mit noch weniger: Nämlich nur den klangvollen Namen, mit deren Nennung sich das verhasste System ein Weilchen provozieren lässt, bis mensch selbst in ihm versinkt.

Anarchie im Alltag der AnarchistInnen

Nochmal eine andere Sache ist die gelebte Anarchie: Einerseits die Praxis derer, die in unzähligen, oft kaum sichtbaren Alltagsexperimenten, z.B. kleinen Betrieben, WGs oder Basisgruppen, ein herrschaftsfreies Miteinander zu entwickeln und zu verwirklichen versuchen. Andererseits das Reden und Tun derer, die sich auch offiziell unter dem Label der Anarchie organisieren. Hier entwickeln sich Traditionen: Abläufe wiederholen sich, Strategien werden geschmiedet und formen so das Gesamtbild der Anarchie mit.

Umgekehrt formen die gesellschaftlichen Verhältnisse, insbesondere die prägenden Diskurse der Zeit, das Denken der AnarchistInnen. Anarchistische Subkulturen stehen Pate für verschiedene Richtungen kampfbetonterer oder harmonischer Entwürfe vermeintlich herrschaftsfreier Welten. Der Siegeszug esoterischer Fluchtpunkte für die sich in der Moderne auflösenden Lebenskoordinaten fand auch in Teilen anarchistischer Zusammenhänge statt – und erst recht gilt das für den Inbegriff des Guten schlechthin, der wie eine religiöse Heilslehre als Rettung der Welt verkündet, für den gebetet und gebombt wird: Die Demokratie. Eine Herrschaft des Volkes und Herrschaftsfreiheit gelten vielen nicht als unvereinbar, sondern als zusammen denkbar oder sogar als Dasselbe.

Insofern produzieren Theorie und Praxis der AnarchistInnen bereits eine Menge an Verwirrung, was eigentlich Anarchie sei. Aber das ist harmlos gegenüber dem, was dem Begriff so alles beigegeben wird von denen, die lieber nicht als AnarchistInnen gelten wollen.

Anarchie – der Begriff für alles, auch völlig Verwirrtes

Anarchie erscheint als Containerbegriff für alles Mögliche – angefangen von rosaroten Welten, in denen alle sich lieb haben, bis hin zum Inbegriff von tiefendem Blut, Chaos oder Terror. Dazwischen wird die Anarchie kurzentschlossen auch für die Demokratie vereinnahmt und soll deren Reinstform oder höchste Entwicklung darstellen. Offenbar löst der Begriff starke Gefühle wie Hoffnungen, Angst oder Sehnsüchte aus, ohne dass er auf eine eigene Geschichte der Praxis zurückblicken könnte wie beispielweise der Kommunismus (falls mensch die peinlich personenzentrierten Versuche hochaufgeblähter Staatsapparate, die ihre BürgerInnen noch mehr fürchteten als den Kapitalismus, als gelebten Kommunismus ansehen will). Unter dem Banner des Kommunismus wurden Kriege geführt, Länder erobert und Heldengeschichten geschrieben. Das nährt Emotionen – aber der Anarchismus? Die kleinen Versuche in der Ukraine oder, wegen des antifaschistischen Glanzes wenigstens etwas bekannter, in Spanien fristen auf den Nebenplätzen der Geschichte ein Randdasein. Kleinste Ansätze libertärer Republiken auf deutschem Boden hat es gegeben. Aber die Münchner Räterepublik dürfte es regelmäßig nicht einmal in den Schulunterricht

schaffen. Noch trauriger fristet die Republik Schwarzenberg ihr Dasein im Land des Vergessens. Hätte nicht Stefan Heym per Roman die Erinnerung wachgerufen, gäbe es wahrscheinlich kaum jemanden, der mit ihr etwas anfangen könnte.

Es mag dahinstehen, ob die kleinen oder ganz kleinen Versuche überhaupt schon so etwas wie Anarchie, also herrschaftsfreie Gesellschaft, hervorbringen konnten. Unklar ist, ob sie auch längerfristig hätten erhalten und entwickeln können, denn sie sind alle durch äußere Gewalt beendet worden und auch deshalb schnell in Vergessenheit geraten.

Vielleicht aber gibt es noch einen anderen Grund, warum anarchistische Experimente verschwiegen werden und gleichzeitig der Begriff so voll Elend und Abschaum gepumpt wird, nämlich die Angst vor einem Eingeständnis: Wäre Anarchie nicht die konsequente Form dessen, was all die Moralapostel der besseren Welt, von Urkirchen bis Bionade, so predigen? Um diesen Gedanken nicht zuzulassen, bedarf es eines Diskurses, dessen Ziel auch der eigene Kopf ist. Und so wütet eine unfassbare, zerstörerische Wucht in dem kleinen Wörtchen, welches damit zum Tabu aufgebaut wird – zum absoluten No-Go eines jeden aufgeklärten, zivilisierten Geistes. Schauen wir einmal in diese Abgründe der Definitionen von Anarchie, die von der alten „Welt“ bis zur „Jungen Welt“ durch den Blätterwald, durch Parteitagreden und demokratischer Verblendung rauschen.

Chaos und Anarchie: Der moderne Teufel als Projektion der Apokalypse

Es macht – wie häufig – mehr Spaß, auf die andere Seite zu rücken und den Gegenstand des Interesses von einem Standpunkt aus zu betrachten, wo Anarchie ein Schimpfwort ist und für alles genutzt werden kann, was mensch irgendwie nicht will. Das ist die Mainstream-Position in dieser Gesellschaft, doch nicht überall wird in gleicher Intensität dem Anarchiehass gefrönt. Besondere Stillblüten setzen die VerfechterInnen rechtsstaatlicher Ordnungen mit sozialem Anspruch. Hier gilt der Staat als ordnende Hand, die das Gute durchsetzt – ob es nun eine gute UNO oder der Präsident von Venezuela ist. Die Anarchie vermuten solche FetischistInnen des von oben kommenden Guten woanders – zum Beispiel in der CSU. Als dort im Herbst 2008 drei Kandidaten zum Vorsitz strebten, war das für die etatistische Frankfurter Rundschau weder Machtkampf noch Demokratie. „In der CSU herrscht Anarchie“, titelte sie am 4.10.2008 über Gegenkandidaturen zur Vorsitzendenwahl.

Als der Hurrikan „Katrina“ über New Orleans fegte, entblößte sich die Anarchie dort als tote, nasse Stadt mit patrouillierenden Nationalgardisten.



Anarchie als Gesetzlosigkeit = Willkür

Dass Anarchie Gesetzlosigkeit darstellt, ließe sich ja sogar mit der Ursprungsbedeutung des Begriffs verbinden. In der Hetze gegen die Anarchie aber schwingt in der Vorstellung von Gesetzlosigkeit gleich die Willkür mit. Ohne Regeln geht alles durcheinander, bricht sich der Egoismus Bahn und schließlich – dass dann der nächste Gedankenschritt (siehe Folgeabsatz) – endet alles in Gewalt und Tod.

Theoretisch ließe sich diese Kette sogar noch nüchtern darstellen, doch fast immer, wenn Anarchie als Begriff gebraucht wird, finden derart absurde Assoziationen statt, dass es einem dauernden Kabarett der Stilblüten gleicht. Wenn zum Beispiel drei KandidatInnen für ein Amt in der CSU kandidieren, ist das kein demokratischer Alltag, sondern „in der CSU herrscht Anarchie“. Werden leerstehende Wohnhäuser in Ostdeutschland abgerissen, ist

Die Anarchie der Bagger

das „die Anarchie der Bagger“ (Junge Welt vom 5.12.2003). Fallen religiöse Fundamentalisten über Heiligtümer anderer Religionen her, so könne Nutzen daraus ziehen, „wer auf Anarchie versessen ist“. Sollte der Staat das Recht bekommen, Flugzeuge abschießen zu dürfen, so sei er dann eine Anarchie – resumiert die FR ebenso wie dass Anarchie herrsche, wenn in einer Sportmannschaft der Kapitän fehle. Passiert das mehrfach, mutiert das Millionengeschäft Tour de France zur „anarchischen Tour durch Frankreich“.

Anarchie in den Pyrenäen

Mehr auf den Kopf stellen lässt sich eine

Analyse wohl kaum. Denn immer sind es in den gewählten Beispielen ja gerade die zentralistisch organisierten Abläufe, die als Anarchie etikettiert werden. Oder was sollen die CSU, eine durch hoheitliche Entscheidung beauftragte Abrissfirma oder eine flugzeugabknallende Regierung sonst sein? Sie als Anarchie zu bezeichnen, soll auch gar nichts über die Art der Binnenorganisation aussagen, sondern Anarchie steht einfach für das Schlechte – das, was nicht sein darf.

Eine besondere Stilblüte brachte die FR am 15.7.2003 zur Situation in Georgien. Der hätte ein „Land in kontrollierter Anarchie“ zurückgelassen. Was ist denn das? Der Artikel erklärte es: Kriminalität, Terror und niedriges Pro-Kopf-Einkommen, das waren nicht die Folgen der autoritären Kontrolle, sondern das war das Böse im System, ihr anarchischer Anteil. Da wundert es nicht, wenn die Heinrich-Böll-Stiftung, die sogenannte „Denkfabrik der Grünen, die Aussicht auf einen Weltkrieg mit Atomwaffen als „atomare Anarchie“ bezeichnet.

taz-Überschrift zum Verhalten der Amerikaner im Irak (Interview mit J. Verges in: tageszeitung, 2.1.2004, S. 4)
Alles illegal. Das ist die komplette Anarchie.

Einleitungstext zur Lage in Haiti in der FR vom 1.2.2006 (S. 7)
Denn in dem kleinen karibischen Staat herrschen Gewalt und Anarchie.

Kleiner Tipp: Einfach mal „Anarchie“ als Suchbegriff bei Frankfurter Rundschau oder vergleichbaren Zeitungen eingeben und sich wundern/freuen, was diese Blätter so alles als Anarchie bezeichnen ...

i

Tagung der Heinrich-Böll-Stiftung zur Verbreitung von nuklearen Waffen am 10./11.9.2009 in Berlin
Atomwaffenfreie Welt oder atomare Anarchie

Aus „Im Chaos“, FR, 25.02.2006, S.3 (von Karl Grobe)
Es ist ein Akt schierer Verzweiflung, am Tag des Freitagsgebets eine Ausgangssperre anzuordnen, damit die Gläubigen nicht in die Moscheen kommen können. Ein schlim-

mes Vorzeichen ist, dass diese Anordnung dort missachtet wird, wo bestimmte so genannte Milizen das Machtmonopol erobert haben. ... Und dazu gehört die Folge der Herrschaftslosigkeit: Das Aufkommen der Fundamental-Terroristen. Systematischer sind selten Chaos und Anarchie erzeugt worden.

Aus „In Richtung Anarchie“, FR, 24.2.2005 (S. 3)
Die Zerstörung der Goldenen Moschee in Samarra war nicht Vandalismus. ... Wer die allseitige Zerstörung will, wer auf Anarchie veressen ist, mag Nutzen daraus ziehen. ... Die USA können gewalttätige Anarchie im Zweistromland nicht wollen.

Aus einem Kommentar zum Luftsicherheitsgesetz, FR, 18.2.2006
Der Staat indes kann sich auf Notwehr nicht berufen. Seine Organe sind in ihrem Handeln strikt an Gesetze gebunden. Das macht das Wesen des Rechtsstaats aus, darin unterscheidet er sich von Systemen der Willkür und Anarchie.

Und am Ende der Tour de France 2006 blieb die FR immer noch ihrer Meinung (FR, 22.7.2006, S. 22)
Die zum Teil chaotischen Verhältnisse bei dieser anarchischen Tour durch Frankreich sind dafür verantwortlich, dass vor dem heutigen Rennen gegen die Uhr keiner der Favoriten sorgenfrei nach Paris blicken darf.

Überschriften in der FR, 3.3.2010 (Abb. rechts von S. 38 f.) und 21.4.2010 (S. 9)

In Kirgistan wächst die Angst vor der Anarchie

Erst das Erdbeben;

In Chile nehmen Plünderung und Raub überhand
von Wolfgang Kerst

dann die Anarchie

Die Regierung steht hilflos vor marodierender

Tjark Kunstreich in konkret Nov. 2001 (S. 41):
Dabei leisten die Taliban dem Weltmarkt keinen Widerstand, im Gegenteil, sie haben die afghanische Bevölkerung seinem anarchistischen Diktat schutzlos unterworfen, indem sie den Staat zerstörten und seine Staatsbürger – vor allem: seine Staatsbürgerinnen – zu staatenlosen Flüchtlingen auf dem eigenen Territorium machten. Sie profitieren als Bande von dieser Anarchie wie andernorts die UCK.

Anarchie als Chaos, Gewalt und Tod

Meist geht die Hetze weiter, denn mit der offensichtlichen Horrorvorstellung fehlender Gesetze oder Kontrollmacht geht sofort die Angst von Terror, Gewalt und Tod einher. Daraus wird dann umgekehrt abgeleitet, wo Gewalt und Tod herrschen, sei Anarchie. Folglich wird der Begriff immer wieder benutzt, um eine entsprechende Situation mit einem Begriff zu fassen.

Aus: Freitag Nr. 15, 4.4.2002 (S. 1)

Die Gesetze der Anarchie und Rache werden das Leben bestimmen.

Frankfurter Rundschau zur Lage im Irak (7.5.2003, S. 23)

Völlige Anarchie.

Überschrift und Text in der FR am 26.1.2011 (S. 6)

Albanien droht eine neue Phase der Anarchie

In Albanien wächst die Furcht vor einer neuen Welle der gewalttätigen Anarchie, wie sie das Land seit dem Fall des Kommunismus schon dreimal erleben musste.

Aus „Viele Tote bei Kämpfen in Somalia“, FR, 23.2.2006

Der Konflikt zwischen den Warlords und den islamischen Milizen habe „enorme Konsequenzen“ für das seit 15 Jahren in Anarchie befindliche Land ...

Aus einem Interview mit Britta Petersen, Leiterin der Heinrich-Böll-Stiftung in Pakistan, in: FR. 3.3.2011 (S. 9)

Pakistan ist eindeutig radikaler und islamistischer geworden und hat mit dem jetzigen Mord einen weiteren Schritt Richtung vollkommene Anarchie gemacht.

Nicht nur die Anarchie, sondern auch die AnarchistInnen werden mit dem Bann des Bösen belegt – und alle politischen Strömungen, die in den gleichen Topf geworfen werden. Solches Gedankengut kommt aus den Propagandaschmieden der Regierung ebenso wie aus vielen anderen bürgerlichen Ecken.

Erzählen wir noch eine der bizarren Geschichten dieser Art. Sie spielte 2005. Der Hurrikan „Katrina“ fegte über den Süden der USA und führte zu Überflutungen und Zerstörungen. Besonders hart traf es die Stadt New Orleans, die in einer Senke unter dem Niveau der vorbeiführenden Flüsse angelegt war. Das wurde ihr nun zum Verhängnis, denn „Katrina“ zerlegte die Dämme – und die Stadt geriet unter Wasser. Die einsetzende Hilfe durch staatliche Organe wurde zum Desaster. Eine Nation mit Weltführungsanspruch bewies, dass wenn technische Kapazitäten in innere Sicherheit und Kriegsführung gesteckt werden, bei der Hilfe für Menschen nicht mehr viel geht. Die Rettungspläne versagten gnadenlos. Noch schlimmer: Der Staat zeigte sich von seiner besonders hässlichen Seite. Es kam zu Aussortierungen der Hilfebedürftigkeit nach Zugehörigkeit zu Klassen und sogenannten „Rassen“ (www.de.indymedia.org/2005/09/126875.shtml). Dass das nahegelegene und deshalb ebenso betroffene Kuba ganz anders reagierte und dort nur wenige Opfer entstanden, wurde peinlich verschwiegen. Der Verdacht kam auf, dass die Armen in New Orleans einfach im Stich gelassen wurden. Waren sie teure Evakuierungen und technische Hilfe nicht wert? Teile von Polizei und anderen Repressionsstrukturen wurden nach wenigen Tagen angewiesen, nicht Menschen zu helfen, sondern das Eigentum von Reichen, Läden und anderen zu schützen. Das war wichtiger ... auch wenn viele Waren in den überschwemmten Läden ohnehin vergammelt wären. Im Spiegel 37/2005 (S. 136) war zu sehen, wie nicht Plünderer, sondern die Polizei Haustüren einschlug – auf der (angeblichen) Suche nach Plünderern. Sogenannte Plünderer wurden bei solchen Aktivitäten ab und zu erschossen. Obwohl also offensichtlich die Obrigkeit das Problem war, stellten Medien es so dar, als seien gerade das Fehlen des Staates und eine beginnende Anarchie die Ursache. Als „Anarchie“ benannten sie die Aneignung der allmählich vergammelnden Lebensmittel durch die unterver-

sorgte Bevölkerung. Sollen Menschen lieber rechtstaatlich korrekt verhungern, nur um den Teufel „Anarchie“ zu vertreiben? Immer wieder prangerten die Medien an, dass die US-Regierung nicht genug Soldaten und Polizei schickte!

Der deutsche Bundeskanzler, Gerhard Schröder, mahnte zum Gegenkurs gegen das Böse. Bei der Abfahrt deutscher Hilfsteams sagte er – die tatsächlichen Verhältnisse umkehrend: „Für Menschen, die in Not sind,

brauchen wir einen starken Staat.“ (zitiert nach Spiegel 37/2005, S. 130)

- Infoseite zu Katrina und seltsamen Hilfsstrategien:
www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/internat/katrina.html
- Abb. oben: Ausschnitt aus dem Spiegel Nr. 37/2005 (S. 10)
- Keine Anarchie in New Orleans:
<http://de.indymedia.org//2005/09/126572.shtml>
- Stellungnahme von AnarchistInnen der Region:
www.de.indymedia.org/2005/09/126676.shtml



Hurrikan-Opfer vor dem Superdome: Chaos und Anarchie

Die für uns manchmal merkwürdig ausse- hat. Warum hat s

jeglicher Begründung oder geschichtlichen Herleitung. Es ist auch die Umkehrung dessen, was eher offensichtlich ist: Nämlich dass gefestigte Macht regelmäßig der Auslöser von Gewalt und Übergriffen ist. Niemand übt in den heutigen Gesellschaften so viel Gewalt aus wie die Inhaber der legitimen Gewalt, namentlich Polizei und Armee. Was immer dann, wenn die dort geschulte Verschleierung des eigenen Vorgehens mal nicht klappt, als Einzelfall stilisiert wird, ist tatsächlich der Alltag: Demütigung, Diskriminierung und rohe Gewalt. Faszinierend anzuschauen war, wie in Deutschland, das nach dem selbstverschuldeten Elend zweier Weltkriege eine kurze Pause organisierten Mordens einlegen musste, rund um die Jahrtausendwende ungläubig auf Berichte reagiert wurde, dass es in Kriegen Tote geben könnte, bei der Kriegsvorbereitung Übergriffe und Diskriminierungen an der Tagesordnung sind und im Kriegseinsatz regelmäßig von Willkür, Gewalt, Vergewaltigung, Korruption oder Massakern zu melden ist.

Anarchie ist dann auch das: Eine Verschleierungstaktik, dass es die Macht selbst ist, die das anrichtet, was zur Ablenkung und Legitimation auf das Böse projiziert und mit dem Begriff Anarchie (oder wahlweise anderen der großen Hetzbegriffe) belegt wird.

Anti-Anarchismus wie ein Stoßgebet: Lieber Staat, bewahre uns vor dem Bösen

Was sich hier abspielt, ist im wahrsten Wortsinn eine Verteufelung der Idee von Herrschaftslosigkeit. Es weist alle dafür typischen Merkmale einer religiösen Kategorie auf. Schauen wir doch zurück in die Reli-

gionsgeschichte: Die Akzeptanz von Göttern und ihren selbsternannten StellvertreterInnen (lange Phasen auch ohne „_Innen“) auf Erden entsprang weniger überzeugenden Argumenten oder großer Ideale, sondern Angst und Unwissen. Überall schienen der Tod oder zumindest großer Schrecken zu lauern: Strafen, Fegefeuer, Hölle und jüngstes Gericht wurden als freie, aber schlaue Erfindungen in die Köpfe gebracht, um dort weitere Ängste auszulösen. Gott wurde spätestens zum Popanz, als ihm – James Bond, Captain Kirk und die Hobbits lassen grüßen – ein Gegenspieler gegenübergestellt wurde. So konnte sich die Mär vom Ringen des Guten gegen das Böse, personifiziert als Gott gegen den Teufel, in den Köpfen festsetzen. Einzeltaten wurden der einen oder der anderen Sphäre zugeordnet – mitunter auch ganze Personen. Wer vom Teufel besessen war, verlor schnell seine Menschenwürde. Von Teufels-austreibungen bis zu öffentlichen Verbrennungen reichten die als Rettung vor dem Bösen inszenierten Gewaltübergriffe der Mächtigen.

Auch in der praktischen Politik und im Alltag funktioniert das Modell: Angst schüren, Rettung anbieten. InnenpolitikerInnen und auflagengeile Medien phantasieren kriminelle Bedrohungen herbei, um Überwachung, Kontrolle und immer härtere Strafen durchsetzen zu können. Vereinsvorstände, HausrechtsinhaberInnen und andere Autoritäten legitimieren ihre Macht, indem sie die Furcht streuen, ohne sie könnte das Chaos ausbrechen, alles aus dem Ruder laufen oder untergehen. So lassen sich Menschen immer wieder für die beruhigende Lösung der harten Hand oder der klaren Regeln gewinnen – ständig auch gegen ihre eigenen Interessen.

Anarchie steht dabei nicht konkurrenzlos als Inbegriff des Bösen, das Angst auslöst und autoritäre Politiken legitimiert. Überfremdung, Bevölkerungsexplosion, Islamismus – sie alle erfüllen diese Funktion in der hassgeladenen und deshalb gut beherrschbaren heutigen Gesellschaft.

Mit der Verteufelung der Anarchie wird der Idee und Konzeption von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie ein religiöses Merkmal hinzugefügt. Denn keine Religion kommt ohne die angstschürenden Gegenbilder aus. Im Buch „Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung“ findet sich ein analytischer Vergleich zwischen Religion und Demokratieglaube. Der muss hier daher nicht wiederholt werden. Das Recht wurde historisch immer als Ausdruck einer göttlichen oder sonstig höheren Vorgabe interpretiert. Es ist daher gar keine Überraschung, dass Demokratie und Rechtsstaat mit dem Bild von Gewalt und Tod in Form der Anarchie eine Gegenprojektion beigegeben wurde. So können sich die InhaberInnen moderner Führungspositionen als RetterInnen inszenieren und für ihre Übergriffe sogar noch Dankbarkeit erwarten.

Damit aber sind Beispiele nur für plakative Formen der Hetze benannt. Sie zeigen sich als bemerkenswert flach und inspiriert vom Willen, das Ungeordnete und Freie als Zustand höchster Willkür und Gewalt darzustellen. Die Verteufelung der Alternative zu Herrschaft und Kontrolle ist eine simple Propagandastrategie, leider wirksam. Geschichtlich hat das



Zur Nähe
von Religion,
Recht und
Demokratie
siehe [www.
projektwerk-
statt.de/
demokratie/
religion_
demokratie.
html](http://www.projektwerkstatt.de/demokratie/religion_demokratie.html).

Schüren von Angst z.B. vor anderen Ländern oder Bevölkerungsgruppen innerhalb der eigenen Gesellschaft immer wieder Legitimation für umfangreiche Übergriffe bis hin zu Genoziden und Kriegen geschaffen. Es ist also eines der wirksamsten Propagandamittel.

Doch diese Beeinflussung geschieht nicht nur über Hetze und Angst, sondern auch in der Theorieentwicklung.

Es ist Schul- und Universitätswissen, dass Recht und Gesetz den Menschen vor sich selbst schützen – und Anarchie Mord und Totschlag bedeutet. Begründet wird das nie, vielmehr dient das Axiom, dass Herrschaftslosigkeit in die Barbarei führt, als Begründungsaxiom für Recht und Ordnung, formalisierte Herrschaft oder den Staat als Ganzem.

Wer gegen die herrschende Ordnung ist, ist Anarchist (und will Terror ...)

Es ist nicht einfach, gleichzeitig die Schreckensbilder der Anti-Anarchie-Propaganda abzuwehren, ohne als Gegenreaktion in eine dogmatische Gewaltfreiheit zu verfallen. Das ist zwar aus vermeintlichem Selbstschutz verständlich, würde aber nun selbst eine festgelegte Regel bedeuten und Menschen auf bestimmte Verhaltensweisen normieren. Zudem verwechselt oder vereinheitlicht es die Konzepte von Utopie und Widerstand, die ja für unterschiedliche Situationen, Bedingungen, Phasen und Zeiten gelten. Platte Parolen für oder gegen Gewalt geben daher regelmäßig den HetzerInnen gegen eine herrschaftslose Gesellschaft einfache Munition. Das Dilemma ist auf www.anarchismus.at⁴ an einem Beispiel gut umrissen: „Obwohl die RAF sich selbst vom Anarchismus distanzierte und sich als marxistisch-leninistisch bezeichnete, was der Polizei selbstverständlich bekannt war, wurden sie automatisch als „anarchistische Gewaltverbrecher“ bezeichnet. Der Grund liegt auf der Hand: erstens kann mensch mit dem Begriff Anarchismus eine unliebsame Gruppe in der Öffentlichkeit nachhaltig diffamieren, zumal der Kommunismus durch die Entspannungspolitik damals gerade kurzfristig salonfähig geworden ist. Und zweitens sieht mensch, dass auch in Deutschland der Anarchismus wieder an Wichtigkeit gewinnt. So kann mensch schnell und sicher die Bevölkerung gegen ihn aufhetzen.“

⁴ www.anarchismus.at/txf2/anarchie2.htm

Anarchie-Hetze in Theorieform: Herrschaft oder Barbarei

Ein immer wiederkehrendes Muster ist die Behauptung, ohne eine starke Monopolmacht würden die Menschen sich untereinander unterdrücken oder gar totschiessen. Das ist doppelt fragwürdig. Denn erstens findet sich kein belastbares Argument, warum das passieren soll – und die bisherigen Beispiele des Wegfalls autoritärer Strukturen (Beispiel auch auf deutschem Boden: Republik Schwarzenberg) mögen aus vielerlei Perspektive unbefriedigend verlaufen sein. Mord und Totschlag waren sie allerdings nicht.

Zum Zweiten machen sich die Böcke zu Gärtnern. Denn es gab in der Geschichte zwar immer auch eine Vielzahl von Gewalttätigkeiten zwischen Menschen, die aber bereits zu einem großen Teil auf in den Kleinstrukturen basierenden Herrschaftssystemen beruhten (Patriarchat, Familienclans, Stammesstrukturen, Eigentum usw.). Auffälliger aber war und ist die ständige und quantitativ ins Unendliche ausufernde Gewaltneigung der InhaberInnen von Gewaltmonopolen: Kaiser- und Königreiche, Kirchen, Fürstentümer, Nationalstaaten und Armeen in früherer, die Staaten und ihre Armeen, Polizei und Justiz in neuerer Zeit. Dass dieser prägenden Gewalt ausgerechnet durch die Monopolisierung aller Gewaltausübung bei den Hauptgewaltverursachern entgegengewirkt werden soll, ist vollständig im Bereich des Absurden angesiedelt. Aber Alltag in den Staats- und Gesellschaftstheorien der AnhängerInnen von Rechtsstaat und Demokratie.

Aus Informationen zur politischen Bildung Nr. 216 (Neudruck 2000), „Recht“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn (S. 17 f.)
Es ist eine wesentliche Aufgabe des Rechts, das friedliche Zusammenleben der Bürger in der Gesellschaft zu gewährleisten. Voraussetzung dafür ist das „staatliche Gewaltmonopol“. Darunter verstehen wir, daß die rechtmäßige Ausübung hoheitlicher Macht in den Händen der Staatsgewalt liegt, die allein die Befugnis hat, unter bestimmten, rechtlich geordneten Bedingungen physischen Zwang anzuwenden oder anzudrohen. Das staatliche Gewaltmonopol ist für die Aufrechterhaltung des Friedens in der Gesellschaft notwendig. Wenn nämlich einzelne Personen oder gesellschaftliche Gruppen die Befugnis zur Gewaltanwendung für sich in Anspruch nehmen könnten, dann müßte dies zwangsläufig zu einer Gesellschaft des Faustrechts führen, in der allein das Recht des Stärkeren zur Geltung käme.

Aus Grimm, Dieter (1985): Einführung in das Recht, UTB C.F. Müller Verlag in Heidelberg (S. 140), zitiert in: Informationen zur politischen Bildung Nr. 216 (Neudruck 2000), „Recht“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn (S. 18)

Das Gewaltmonopol ist nur eine notwendige, aber selbstverständlich keine hinreichende Bedingung für Freiheit und Gleichheit. Es ist aber insofern eine notwendige Bedingung, als nur in einer äußerlich befriedeten Welt Argumente überhaupt Bedeutung gewinnen können.

Aus Eppler, Erhard (2005): „Auslaufmodell Staat?“, Suhrkamp Verlag in Frankfurt (S. 160)

Die radikal unzivile, barbarische Gesellschaft entsteht, wo es keinen Staat mehr gibt.

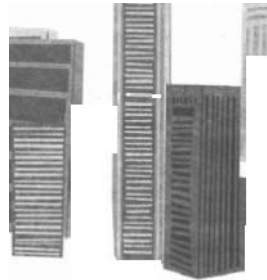
Aus Dahn, Daniela (2005), „Demokratischer Abbruch“, Rowohlt Verlag in Reinbek, abgedruckt in: Humanwirtschaft 1/06 (S. 19)
Wenn die Demokratie uns zerrinnt, haben wir buchstäblich nichts mehr. Aus Trümmern wächst Gewalt.

Aus Michael Pawlik (2002): „Der rechtfertigende Notstand“ (S. 231)
Rechtsstaat ... mit seiner Aufgabe, Anarchie – „Bürgerkrieg“ – zu verhüten ...

Definition von „Anarchie“ von der Kinder-Demokratieseite der Bundeszentrale für politische Bildung (www.hanisauland.de)⁵
Diejenigen, die eine Anarchie wollen (man nennt sie Anarchisten), treten für die totale Freiheit des Menschen ein. Es soll keine Regeln geben, keiner soll über den anderen herrschen und man soll nicht nach Gesetzen leben, die von anderen Menschen oder einer Regierung gemacht werden. Man kann sich aber vorstellen, dass in einer solchen Gesellschaft nur der Stärkste gewinnt und das Chaos herrscht.

Ungeordnetheit wird also mit Chaos und Gewalt gleichgesetzt. Darum braucht es, so die selbstgestrickte Legende, den Staat.

Abb. rechts: Scan⁶ aus dem Heft Nr. 70 des UFU (Umweltinstitut für Umweltfragen). Es geht um Metropolen. Diese hätten viel des Schlechten (Anarchie) und wenig Gutes (Ökologie).



VIEL ANARCHIE
KAUM ÖKOLOGIE

Aus Eppler, Erhard (2005): „Auslaufmodell Staat?“, Suhrkamp Verlag in Frankfurt

Wo der Staat sein Gewaltmonopol verloren hat, wo Warlords, meuternde Söldner oder einfach kriminelle Banden Gewalt ausüben – und das geschieht heute in Afrika oder Zentralasien häufig –, hat der Staat aufgehört zu existieren. Es gibt ihn nicht mehr, damit auch kein Recht und keinen Schutz der Kinder, Frauen oder Greise vor den Kalaschnikows einer verwilderten Soldateska. ... (S. 75)

Hören wir nicht immer wieder aus den USA, daß „failed states“ allzuleicht zu Brutstätten des Terrors werden? Das leuchtet schon deshalb ein, weil man in einem Landstrich, der keine Gesetze kennt, auch keine übertreten kann. Wo niemand ein staatliches Gewaltmonopol in Anspruch nimmt, können Terroristen ungestört ihre Kämpfer militärisch ausbilden. (S. 136)

Es ist fast unglaublich – aber selbst im Führungsgremium einer der wenigen Räterepubliken, die es auf deutschem Boden gegeben hat, soll der Anarchiehass fest verankert gewesen sein. So jedenfalls berichtet es der im sogenannten „Aktionsausschuss“ der Republik Schwarzenberg beteiligte Ernst Kadletz⁷ im Zusammenhang mit der Frage ehemaliger ZwangsarbeiterInnen: „Uns im Ausschuss war klar, daß wir trotzdem mit ihnen verhandeln und sie für uns gewinnen mußten; versäumten wir das, so würde es zu totaler Anarchie kommen und zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen“.

⁵ www.hanisauland.de/lexikon/a/anarchie.html

⁶ www.projektwerkstatt.de/anarchie/scans/ufu11_2s42anarchie.pdf

⁷ Veröffentlicht im Roman „Schwarzenberg“ von Stefan Heym (S. 75)

Überraschende Nebenthese: Ist Diktatur auch nur eine Form der Anarchie?

Ebenfalls im Gewand einer Gesellschaftstheorie kommt eine weitere, völlig gegenteilige These zur Anarchie daher. Sie besagt, dass demokratische Kontrolle (z.B. die sogenannte Gewaltenteilung) verhindert kann, dass Herrschaft in Anarchie umschlägt. Damit wird suggeriert, dass Anarchie unkontrollierte Macht ist – also strukturell des Gleichen wie eine Diktatur. Eine Gesellschaftsformation mit allmächtigem Führer ist also das Gleiche wie eine Gesellschaftsform, die sich explizit als „ohne Führer“ (Übersetzung aus dem Griechischen) bezeichnet. Der Absurditätsgrad solcher Analysen ist schwer zu übertreffen – aber er findet sich in offiziellen Verlautbarungen von Regierungseinrichtungen, z.B. der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung.

Aus Besson, W./Jasper, G. (1966), „Das Leitbild der modernen Demokratie“, Paul List Verlag München (herausgegeben von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, S. 55)

Durch die Institutionalisierung der Opposition sicherte man so die Freiheit, indem man der verführbaren Natur des Menschen, speziell des Mächtigen, eine Zuchtrute beigab, mit deren Hilfe verhindert werden sollte, daß die Freiheit in Anarchie oder Despotismus umschlüge.

Pseudowissenschaft: Anarchie ist nicht möglich!

Es fällt bereits auf, dass anarchistische Ideen sehr selten überhaupt Gegenstand wissenschaftlicher Tätigkeit sind. Ein Grund könnte sein, dass sich die anarchistische Praxis als eher theoriefeindlich präsentiert und wenig Anregung für Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse und Beziehungen schafft. Das aber dürfte für passende Bereiche der Gesellschaftswissenschaften eigentlich kein Grund sein, die Option von Herrschaftslosigkeit gar nicht oder nur sehr selten in Forschungen einfließen zu lassen. Dabei müssten Ideen oder Thesen, die jeder Form von Herrschaft eine Absage erteilen, vom Thema her attraktiv wirken, würden sich ExperimentiererInnen oder – beim Blick zurück – HistorikerInnen doch in einem sehr offenen und mit Unvorhersagbarkeiten gespickten Feld bewegen. Doch was in der – ehemals stark auf feste Koordinaten des Stofflichen erpichten – Physik inzwischen den Reiz ausmacht, nämlich in das nicht mehr Greif- oder Begreifbare vorzudringen, hat in den Sozialwissenschaften an Bedeutung verloren. Hier sei noch einmal auf die – vom Umfang, Zeit und Abläufen her nicht so bedeutende – Republik Schwarzenberg hingewiesen. Dieses Experiment hat so gut wie keine Erforschung erfahren, obwohl es eine einmalige Situation auf deutschem Boden dargestellt haben dürfte – jedenfalls die einzig dokumentierte. Stefan Heym lässt in seinem Roman „Schwarzenberg“ einen amerikanischen Leutnant zum Sprachrohr der Idee des Experimentes werden, das dann aber schnell in die sowjetische Besatzungszone eingegliedert wurde.

Dominant ist eine Wissenschaft, die den Menschen für unfähig erklärt, ohne Führung und Maßregelung frei leben zu können. Ableitungen aus der Tierwelt sind dabei ebenso typisch wie Anleihen aus der Geschichte, die aber erstens eine Geschichtsschreibung der Herrschenden und damit immer nur aus hierarchischen Gesellschaften ist. Zweitens sind historische Bedingungen nie gleich den heutigen und zukünftigen, so dass ein Übertrag aus früheren Epochen auf die Zukunft ebenso unwissenschaftlich ist wie der Übertrag von Beobachtungen aus der Tierwelt auf die menschliche Gesellschaft.

Aus Heinrichs, Johannes (2003), „Revolution der Demokratie“, Maas Verlag in Berlin (S. 18)

Wohl könnten wir uns in leere Sozialromantik flüchten und jede „Regierung“ – von „Herrschaft“ zu schweigen – als überflüssig erklären, angesichts einer „Selbstorganisation“ oder „Autopoiesis“ der vergesellschafteten Menschen: Ihr Zusammensein organisiert sich – so meinen Sozialromantiker – angeblich von allein, wachsend aus der puren, mehr oder weniger verstandesfreien Spontanität der Beteiligten gänzlich von unten her – anarchisch, das bedeutet ohne Regierung und ohne Repräsentanten der Gemeinschaft. Dergleichen Verhältnisse hat es in größeren Gemeinschaften wohl nie in der Geschichte gegeben. Aus dem Tierreich ist das auch nicht bekannt, gleich ob es sich um Rudel oder „Staaten“ handelt: Überall finden wir Rang, Hierarchie, Ordnung als Evolutionsprodukt der Selbstorganisation.

Die Freiheitsfähigkeit des Menschen erfordert Ordnungsstrukturen. Eine selbst in Freiheit erdachte und mit der Freiheit des Einzelnen kompatible Ordnung. Sobald eine Gemeinschaft von Menschenwesen eine Schwelle von Größe erlangt hat, tritt sie als eine eigene Entität, als ein eigenes Wesen, ja „Lebewesen“, den einzelnen Mitgliedern der Gemeinschaft gegenüber. Das ist unvermeidlich und macht die Würde und Ranghöhe eines Gemeinwesens aus.

Anarchiehetze war immer: Blicke in die Geschichte

Seit die Idee von Herrschaftslosigkeit existiert, wird auch gegen sie getetzt – immer zur Legitimation der Herrschaft und im Interesse der Obrigkeit. Angst vor Chaos und Untergang ersetzt theoretische Fundierung zentraler Steuerung.⁸

Anarchiehetze im antiken Athen durch Aristoteles, Platon & Co.

Eine negative politische Dimension im Sinne von 'Verlust der gesetzlichen Ordnung' und 'politischem Chaos' erlangte der Begriff Anarchie bereits in der konservativen aristokratischen Parteisprache Athens des 4. Jhs. v.u.Z. Aristoteles (384-355 v.u.Z.), der den Begriff ebenso wie

⁸ Textgrundlage der folgenden Ausführungen:
<http://projekte.free.de/dada/anarchie.htm>

Platon im Zusammenhang mit seiner Kritik an der Demokratie verwendete, definierte die Anarchie als einen „Zustand der Sklaven ohne Herren“, der die Gefahr des Untergangs in Gesetzlosigkeit und Zügellosigkeit beinhaltet. Platon (427-347 v.u.Z.) prägte die Formel von der Aufeinanderfolge von Aristokratie, Oligarchie, Demokratie, Anarchie und Tyrannei, die im 19. Jh. von Alexis-Charles-Henry-Maurice Clérel de Tocqueville (1805-1859) u.a. mit geringer Veränderung wieder aufgegriffen wurde.

Für weitergehende Hinweise auf die Geschichte der Demokratie siehe das Buch



„Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung“ und www.demokratie-total.de.vu.

Hetze im Mittelalter: Anarchie als Entartung der Demokratie?

Ähnlich wie vor ihm Aristoteles und Platon definierte z.B. Niccolò Machiavelli (1469-1527), der Theoretiker des modernen weltlichen Machtstaates, den Begriff Anarchie als eine Entartungserscheinung der Demokratie. Für Machiavelli gibt es drei gute Herrschaftsformen: Monarchie, Aristokratie und Demokratie, welche davon bedroht sind, in Tyrannei, Oligarchie und Anarchie zu degenerieren.

Der Humanist Erasmus von Rotterdam (1466-1536) betrachtete die Anarchie als eine ebenso negative, wenn nicht sogar als eine verwerflichere Tendenz als die Tyrannei, die beide nur durch ein politisches Gleichgewicht aller Machtfaktoren im Staate überwunden werden könnten. Diese Bewertung der Anarchie als einer Degenerationserscheinung des Staates, der sogar die Tyrannei vorzuziehen sei, vertrat auch der französisch-schweizerische Reformator Jean (Johann) Calvin (1509-1564). Der englische Philosoph Thomas Hobbes (1588-1679) griff in seiner staatsrechtlichen Schrift „Leviathan“ den von Machiavelli geprägten Topos „Demokratie produziert Anarchie“ erneut auf und kennzeichnete sie als eine Verfallsform politischer Herrschaft. In Deutschland war Friedrich Schiller 1789 in seinen Jenaer Vorlesungen über „Die Gesetzgebung des Lykurg und Solon“ zu einer ähnlichen, wengleich nicht gänzlich antidemokratischen Schlussfolgerung gelangt. Denn unter Verweis auf die Verfassung Solons vertrat Schiller die Auffassung, dass sich die Gefahr der Demokratie, in Anarchie auszuarnten, durch „starke Zügel der Demokratischen Gewalt“ vermeiden ließe.

Aus Diefenbacher, Hans (Hrsg., 1996): „Anarchismus“, Primus Verlag in Darmstadt (S. 7 f.)

Dies ist eine Auswahl aus einer fast beliebigen Anzahl von Beispielen. Bereits hier begegnet einem eine Eigentümlichkeit, die der Auseinandersetzung um den Anarchismus in besonderem Maße zu eigen ist, die Tatsache nämlich, daß sich bestimmte Diskussionslinien über mehr als hundert Jahre nahezu unverändert erhalten: Schon Hector Zoccoli, der 1906 die erste wissenschaftlich anspruchsvolle Geschichte der anarchistischen Theorie veröffentlicht hat, vertritt die Auffassung, „daß man um so mehr die Bedeutung der Erscheinung des Anarchismus durchdringen kann, je mehr man von dieser Gat-

tung von Publikationen absieht“. In diesem Zusammenhang ist es nicht ohne Interesse, daß Zoccoli nach eigenem Bekunden sein sechshundertseitiges Werk abgefaßt hat, „um die praktischen Konsequenzen der anarchistischen Theorie zu überwinden“, die seiner Ansicht nach „die allerbedeutendste ethische Verirrung darstellt, die jemals die Welt erschüttert hat“. Eine Auswahl der neueren Beispiele in aller Kürze:

- Der Bund katholischer Unternehmer widmet seine Frühjahrstagung 1971 dem Anarchismus, und den Hauptvortrag beginnt Rechtsanwalt Friedrich Graf von Westphalen mit der Aussage, daß die ihm zugemessene Zeit nicht ausreichen würde, „ein Bild der Zeitirrtümer, Modetrends und mannigfaltigen Auflösungserscheinungen unserer gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung zu malen, aus dessen näherer Beschreibung sich dann die Gefahren des Anarchismus herauschälen würden, die das Morgenrot des Chaos ankündigen.“ Graf von Westphalen identifiziert eine „breiige, revolutionär gestimmte Masse“, deren „intellektuelle Statur und moralische Redlichkeit in aller Regel nicht sonderlich imponierend“ sei, und in die er unter anderem die Namen Marcuse, Adorno, Habermas, Dutschke und Cohn-Bendit einordnet.

- 1975 gibt das Bundesministerium des Innern eine „Dokumentation über Aktivitäten anarchistischer Gewalttäter in der Bundesrepublik Deutschland“ heraus, in der „Zellenzirkulare der Häftlinge Baader, Meinhof und Ensslin“ sowie „Schriftstücke aus konspirativen Wohnungen der RAF“ abgedruckt werden. Inwieweit die Zuordnung der RAF und zu welcher Variante des Anarchismus gerechtfertigt ist, darüber werden keine weiteren Überlegungen angestellt.

- 1983 verleiht die Philosophische Fakultät der Universität Würzburg mit dem Erst-Gutachter Prof. Dr. Lothar Bossle einen Dokortitel für eine Dissertation zum Thema „Zeitgenössische deutsche Literatur als Ursache oder Umfeld von Anarchismus und Gewalt“. Das fünfzehnteilige Literaturverzeichnis der Arbeit nennt keinen einzigen anarchistischen Titel; als Wegbereiter des Anarchismus, der als „direkte Vorstufe zum Terrorismus“ deklariert wird, werden Böll, Enzensberger, Wallraff und Gollwitzer behandelt, deren verzerrte Darstellung der bundesrepublikanischen Wirklichkeit den Boden für Gewalt bereiten würden.

„In jeder Tasche eine Bombe, angefüllt mit Dynamit, den Mordstahl in der einen, die Brandfackel in der anderen Hand – so stellt sich ein Gegner des Anarchismus in der Regel einen Anarchisten vor. Er erblickt in ihm einen Menschen, der, halb Narr, halb Verbrecher, nichts weiter im Sinn hat als die Ermordung eines jeden, der nicht seiner Meinung ist, und dessen Ziel der allgemeine Wirrwarr, das Chaos ist.“ Diese Worte von Johann Most – der in seinen eigenen Veröffentlichungen sinnigerweise alles nur Erdenkliche getan hat, um dieses (Vor-)Urteil zu bestärken – gelten, wie zu sehen war, hundert Jahre später fast unverändert.

Anarchiekritik von Links

Es ist ein weitverbreitetes Märchen, dass „links“ per se mit emanzipatorischen Zielen verbunden ist. Die beiden Ideen schließen sich zwar nicht aus, aber eben auch nicht ein. Linke Politiken kämpfen, wenn sie nicht angepasst ganz auf mehr als Detailveränderung verzichten, meist für einen anderen Mechanismus, die MachtinhaberInnen zu bestimm-

men – aber nicht um Befreiung und Selbstentfaltung. Die meisten „linken“ politischen Bewegungen, Parteien oder Regierungen sind geradezu fanatische AnhängerInnen von Kontrolle, Machtausübung, Polizei, Justiz und sogar Knästen – wenn nur die Richtigen da hineinkommen. So kommen auch sie nicht ohne das Feindbild „Anarchie“ aus. Anarchistische Ideen sind bei den meisten Linken verpönt – bei marxistischen AnhängerInnen sozialistischer Staatsstärke (siehe späteres Kapitel) ebenso wie im linken Fanblock der Demokratie⁹, der von Grünen über Attac und Linkspartei bis zu kirchlichen Gruppen oder großen Teilen der Friedensbewegung reicht.

Anarchie: Abgrenzungsbedarf und -begriff sogar in politischer Opposition

Die Nummer mit der Angstschürerei über den Inbegriff des Teuflischen läuft nicht nur in bürgerlichen Eliten, die ihre Macht durch Legitimation stärken wollen. Auch große Teile bürgerlicher und linker Opposition bedienen sich des Klischees, um sich als brave DemokratInnen zu inszenieren oder ihre autoritären Vorschläge zu legitimieren. Sie wollen für Ordnung und Seriösität stehen. Anarchie steht bei ihnen einerseits für Chaos und Gewalt, von dem sie sich als die gefühlten Guten abzugrenzen versuchen. Andererseits wird der Begriff wie ein Schimpfwort für all das verwendet, was die politischen Gruppen ablehnen – auch wenn es noch so offensichtlich durch institutionalisierte Gewalt und nicht durch deren Fehlen hervorgerufen wird. Von Globalisierung, Finanzkapital und „Offshore-Anarchie“ über Islamisten und parteiinternem Gezänk bis zur Abholzung des Regenwaldes: Alles Anarchie!

Mehr zur Geschichte des Anarchiebegriffs in: Hajo Schmück, „Anarchie“ – Zur Geschichte eines Reiz- und Schlagwortes (<http://projekte.free.de/dada/anarchie.htm>)



Überschrift der Jungen Welt über die terroristische Separatistengruppen Abu-Sayyaf-Gruppe auf den Südphilippinen (1.12.2001): *Regulierte Anarchie*

Heiner Geißler, Ex-CDU-Generalsekretär, nach seinem Beitritt zu Attac im Interview mit dem Handelsblatt, 23. Mai 2007
... wir erleben eine weltweite *Anarchie im Wirtschaftssystem*

Abb. rechts: Flugblatt von Misereor und Urgewald. Als Anarchie wird der Raubbau am Regenwald bezeichnet.

Aus der Überschrift eines Kommentars von Ingo Schmidt, in: Sozialistische Zeitung April 2011 (S. 19)
Anarchie der Märkte



⁹ www.projektwerkstatt.de/demokratie/fanblock.html und im Buch „Demokratie. Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung“

Christoph Palme, Gentechnikkritiker (GegenKlage) am 12.11.2011 über Feldbefreiungen (<http://tinyurl.com/CPalmeWtal2011>)
Ich finde es richtig, dass Gerichte hier verurteilt haben ... Wenn wir so was zulassen, haben wir irgendwann Anarchie.

Aus: Stephan Zunes, „Von der Weltgemeinschaft zur Anarchie“ in: der überblick 4/2003 (S. 94)
Diese himmelschreiende Politisierung des UN-Sicherheitsrats durch die USA zugunsten Israels ... hat die Legitimität der Vereinten Nationen, des internationalen Rechtssystems und die grundlegenden Prinzipien des Multilateralismus ernsthaft untergraben. ... Daraus könnte eine Welt der Anarchie entstehen, die weder für Israel, noch für die Vereinigten Staaten oder sonst irgend jemanden gut sein kann.

Aus Ann Pettifor, „Schulden“ in: Christine Buchholz u.a., 2002, „Handbuch für Globalisierungskritiker“, KiWi in Köln (S. 129)
 ... *Anarchie des internationalen Finanzsystems ... anarchischen globalen Finanzwelt ...*

Aus Christine Buchholz, „Eine gerechte Welt ist möglich – jenseits des Kapitalismus“ in: Christine Buchholz u.a., 2002, „Handbuch für Globalisierungskritiker“, KiWi in Köln (S. 290)
In Wirklichkeit ist die Marktwirtschaft höchst anarchisch.

Im Papier „Stabilität im globalen Finanzmarkt – Stoppt die Steuerfluchtplätze von Liechtenstein bis Cayman Island“ (Autoren: Harald Schumann/Spiegel, Oliver Moldenhauer/Attac) findet sich mehrfach der Begriff „Offshore-Anarchie“ für Nationen mit niedrigen Steuersätzen für Reiche. Sie fordern ein Eingreifen der Führungsländer:
All diese Entwicklungen wären nicht möglich, wenn die großen Industriestaaten die Offshore-Anarchie nicht seit Jahrzehnten stillschweigend geduldet hätten und noch immer dulden würden.

Allein mit der Anarchie

Somalias Hauptstadt Mogadischu bleibt gespalten: Frieden scheint nach dem Anschlag

Abb. rechts: Junge Welt, 9.5. 2005 (S. 3)

Aus Frei, Bruno (1971): Die Anarchistische Utopie. Marxistische Taschenbücher in Frankfurt (S. 143)
Freiheit und Ordnung, nur solange sie eins sind – geordnete Freiheit – ist Gesellschaft möglich. Anarchie ist nicht Freiheit, vielmehr das Gegenteil, nämlich Chaos.

Dieter Dehm, Linkspartei-Bundestagsabgeordneter, über Joschka Fischer, in: Junge Welt, 7.12.2005 (S. 8)
Anarcho des ungehemmten Markts

Aussage zum Irakkrieg und den dort von den USA bekämpften Islamisten aus der Zeitung gegen den Krieg Nr. 21 (Sept. 2005), hrsg. von Winfried Wolf u.a., Beilage in: Junge Welt
Krieg gegen islamistische Anarchisten

Abb. rechts: Untertitel auf Seite 1, in: Freitag, 12.5.2010

Deutschland Wer Demokratie will, muss die Märkte bändigen. Denn die brutale Anarchie des Kapitalismus zerstört das politische System

■ **Lutz Herden**
 Redakteur des Freitag

Auch das gibt es: Anarchiekritik pauschalisierend, aber mit Niveau

Die folgende Kritik zeigt eine Vielzahl notwendiger Kritikpunkte an den Argumenten der real existierenden, sog. AnarchistInnen auf. Die Ableitung, dass Anarchismus prinzipiell diese Schwachpunkte aufweist, erfolgt allerdings nicht durch Belege, sondern über Verallgemeinerungen. Das dient vor allem der Zurschaustellung des eigenen, marxistischen Standpunktes als „richtige“ Welterklärung. Diese Schwäche ändert jedoch nichts daran, dass die Kritik wichtige Defizite aktueller Anarchietheorien benennt.

Aus einem Flugblatt der Jungen Linken

Dafür, daß es AnarchistInnen um Herrschaftslosigkeit geht, ist ihre Theorie, was Herrschaft ist, oft erstaunlich schlicht. Herrschaft wird zumeist als reiner Zwangszusammenhang mißverstanden, d.h. die mittels eines Gewaltapparats aufrechterhaltene Diktatur einer Minderheit über die Mehrheit. Die Beherrschten kommen bei dieser Betrachtung ziemlich gut weg: Wie sie die Herrschaft reproduzieren durch ihr Verhalten, wie sie sich in den Verhältnissen einrichten, welchen – wirklichen oder vermeintlichen, relativen oder absoluten – Vorteil sie davon haben könnten, taucht in der üblichen Betrachtung erst gar nicht auf. Das unverrückbar gute Urteil über „das Volk“, die „Massen“, „die Arbeiterklasse“, „die kleinen Leute“, die „Normalbürger“ wird besonders dann komisch, wenn der Faschismus erklärt werden soll – der scheint ganz ohne Bevölkerung zustande gekommen zu sein, die ja auch „nur“ mitgemacht hat. Die Untertanen tauchen ausschließlich als Opfer staatlicher Gewalt auf. Der kumpelhafte Schulterchluß mit den kleinen Leuten hat eine lange schlechte Tradition in der Linken. Die unbedingte Parteinarbeit für die Opfer, die zu besseren Menschen stilisiert werden (und wehe sie entpuppen sich nicht als die edlen Unterdrückten!), wird anders fortgesetzt, spätestens seit die rassistische Pogromwelle 1991/93 Mob klargemacht hat, daß es sich bei den meisten deutschen Untertanen wohl kaum verhinderte Revolutionäre handelt. ...

Vor allem Autonome, aber auch Öko- und Eso-AnarchistInnen haben statt dessen die ländliche Idylle vor sich hinkrebsender Dorfgemeinschaften mit Subsistenzwirtschaft vor Augen. Im Hier und Jetzt ist darum revolutionäre Askese, hart aber herzlich, arm, aber anständig usw. angesagt – das allerdings ganz lustvoll, bunt und wild!

Sinnvolle Kritik, aber absurd verallgemeinert ..., denn erstens gibt es z.B. auch und gerade aus herrschaftskritischen Kreisen eine intensive Kritik an Volk¹⁰ und Kollektivität (siehe späteres Kapitel), zum anderen sind gerade marxistische Strömungen oft auf intensive Kollektivität aus – von Arbeiterklasse bis zur Definition echter Demokratie als Volksdemokratie (also Doppel-Volks-Herrschaft). Die Junge Linke, Urheberin des obigen Textes, verweigerte konsequenterweise jegliche Diskussion mit herrschaftskritischen Leuten, die gerade deshalb auch Kritik an Volk und Kollektivität formulieren. AnarchistInnen mit Sinn für Theorie gibt es zwar bedauerlich wenig, aber diese durften zu den Anti-Anarchie-Seminaren der jungen Linken nicht kommen. So ließ sich dann in Ruhe gegen das aus selbstgeschaffenen Klischees und zutref-

¹⁰ www.projektwerkstatt.de/demokratie/volk.html

fender Kritik an der Praxis des Anarchismus konstruierte Feindbild wettern.

Auch wenn viele anarchistische Strömungen und Kulturen wissenschafts- und theoriefeindlich sind: Es gibt sowohl die von der jungen Linken als fehlend bezeichnete Kritik am Staat¹¹ mit Analyse seiner Rolle in der Gesellschaft wie auch eine anarchistische Theorie zu guten und bösen Menschen.¹² Sie nicht wahrzunehmen, vereinfacht auch hier das Feindbild. Es geht nicht um Aufklärung und die notwendige Kritik an den Leerstellen vieler AnarchistInnen, sondern um die Konstruktion einer Figur, die als das Andere und Schlechte der Konstruktion und Legitimation des Eigenen und Guten dient – einschließlich der Erzeugung des Kollektivs durch Distanzierung vom abweichenden Außen.

Seelenheilung: Sind die AnarchistInnen noch zu retten

Um der Verwirrung die Krone aufzusetzen, wird mit dem Begriff der Anarchie auch das genaue Gegenteil betrieben. Taktisch umgedeutet soll er für das Projekt der Rechts- und Staatsgläubigkeit instrumentalisiert werden. Auf einer Veranstaltung am 10.11.2011 in Frankfurt reagierte eine Zuschauerin auf die Rechtskritik eines Referenten, der öffentlich als Anarchist bezeichnet worden war: „Wir müssen das Recht verteidigen, sonst sind wir keine richtigen Anarchisten“.

AnarchistInnen sollen umdenken und Ihren Theorien kein Platz gelassen werden. Auch die Wissenschaft, immer eine Waffe im ideologischen Kampf, wird wieder bemüht und erklärt Anarchie – wie oben gezeigt – für nicht machbar.

Sympathie für die Anarchie – oft absurd wie die Hetze

Neben all der Hetze taucht der Begriff „Anarchie“ selten, aber eben doch immer mal wieder, an überraschenden Orten ganz positiv auf – und das sogar aus der Mitte der Gesellschaft, von den GralshüterInnen der Demokratie. Wie tickt eine Parlamentszeitschrift,¹³ die allen Ernstes behauptet, das heutige Indien biete wegen der vielen Machtzentren (u.a. Armee), die sich gegenseitig in Schach halten, „das Bild ... einer funktionierenden Anarchie“? Was muss in Attac-FunktionärInnen¹⁴ gefahren sein, die – „zutiefst fasziniert“ – im Layout des drögen Wochenblattes ZEIT „viel Anarchie“ entdecken? Anarchie wandelt sich hier in einen

¹¹ www.projektwerkstatt.de/demokratie/staat.html

¹² Siehe www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/emanzipat/mensch.html und im Buch „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“

¹³ Das Parlament Nr. 32 – 33 vom 7.8.2006

¹⁴ Brief von Attac an die Herausgeber der Zeit am 21.3.2009

sympathischen Begriff. Doch vielleicht ist auch das nur eine weitere Methode, wie die Idee der Herrschaftslosigkeit zum Tabu gesellschaftlicher Debatte gemacht wird: Sie wird zu einer Art Kunstwerk erklärt, inhaltlich dabei entleert und dann nicht mehr ernst genommen.

Es gibt weitere Ausnahmen von der anti-anarchistischen Verklärung der Herrschaftsfreiheit als Werk des Teufels. Eine, die oft wie ein Versetzen wirkt, ist der stilistische Rückgriff auf anarchistische Bilder, die als Symbol für Kreativität und Brillanz stehen. Sie beschreiben dabei aber immer nur Einzelhandlungen, so wie ausgerechnet die deutsche Fußballnationalmannschaft. Schon 2006 galt ihr Erfolg dem „anarchischen“ Konzept. Und 2010, als der Mannschaftsführer kurzfristig wegen Verletzung passen musste, aber die zur deutschen Nation gerechneten Kicker ungewöhnlich erfolgreich auftraten, überstürzten sich die Medien mit ihren Analysen, dass der gleichberechtigte Tanz Aller das Geheimnis des Erfolgs ist. Aber niemand kam auf die Idee, das mal auf die Gesellschaft zu übertragen – und die meisten Anarch@s verpassten diese Chance auch, weil sie, um ihren Anarch@-Coolnessfaktor nicht zu gefährden, Zimmer oder Laptoptaschen mit Anti-WM-Aufklebern dekoriert hatten und nur heimlich Fußball guckten.

Wobei Zweifel bleiben, ob die Balltreter denn wirklich so außerhalb der DFB-Hierarchien und Deutschtümelei standen ...

Abb. rechts: Positiver Anarchiebegriff in England (zur Fußball-WM 2006), gefunden in: FR, 26.6.2006

The Sunday Times (Großbritannien): Podolski findet sein Füße und inspiriert eine ganze Nation. Hier ist ein neues Deutschland: Vibrierend, jung, anarchisch, brillant. Aber einiges ist geblie-

Mit einer weiteren Ausnahme von der allgemeinen Hetze erweitert sich der Fanblock anarchistischer Gedanken und erreicht beeindruckend seltsame Kreise. „Anarchie an der Börse“ sei eine unverschämte Verdrehung zu Propagandazwecken, befanden ausgerechnet die Ultra-Marktradikalen und Ex-Ökos Maxeiner und Miersch. Sie schimpften über die Hetze gegen die Anarchie und meinten damit nicht, wie ihre KollegInnen von Manager-Magazin und n.tv, den Sturm blutüberströmter, feuerlegender Teufel in Menschenkörpern, sondern ganz positiv eine Art von Freiheit. Beide warben offen für die Anarchie, die mit ihnen und einigen anderen teils aus bürgerlichen, teils aus marxistischen, teils aus rechten politischen Lagern stammenden Personen die Strömung der AnarchokapitalistInnen bilden. Spätestens diese Wortschöpfung beweist, dass Anarchie einfach alles sein kann und nur eines sicher ist: Ein Containerbegriff für große Gefühle.

Pro-Anarchie-Positionen von den Marktradikalen Dirk Maxeiner und Michael Miersch¹⁵

Der schlimmste Feind des Anarchisten ist der Journalist. Ihm verdankt er seinen schlechten Ruf. Was steht in der Zeitung, wenn Drogenbosse und Clanführer in Afghanistan aufeinander los gehen? Anarchie am Hindukusch! ... Wie heißt es, wenn die Kurse mal verückt spielen: Anarchie an der Börse! Und wenn irgendwo Bombe

unbekannter Herkunft explodiert, werden garantiert Anarchisten dahinter vermutet. Der Leser lernt: Anarchie heißt Chaos. ... Über dem ersten RAF-Steckbrief in den siebziger Jahren prangten die Worte „Anarchistische Gewalttäter“, obwohl die Baader-Meinhof-Bande sich als kommunistischer Guerillatrupp verstand. ... Freiwillige Zusammenschlüsse ohne Hierarchie und größtmögliche Freiheit des Individuums: So stellen sich Anarchisten die ideale Gesellschaft vor. Das müsste eigentlich jedem einleuchten, der sich aus seiner „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant) befreien möchte. Nur möchte das gar nicht jeder: Aus verständlicher Bequemlichkeit und Verantwortungsscheu ziehen es viele Menschen vor, ihre Interessen zu delegieren, anstatt andauernd für sich selbst haftbar zu sein.

Und deshalb ist der Anarchismus immer ein Minderheitenprogramm geblieben. Zu schön um wahr zu sein. Und vor allem viel zu anstrengend, um Mehrheiten dafür begeistern zu können. ... Anarchisten halten uns den Spiegel vor: So könnte die Welt aussehen, wenn wir wirklich aufgeklärt, mündig und frei wären! Dafür sollte man ihnen ein bisschen dankbar sein und sie nicht ständig als Terroristen oder Chaoten missverstehen. Also, liebe Kollegen in den Medien, wenn das nächste mal irgendwo Chaos herrscht und ihr wollt einen Wiederholungsfehler vermeiden: Nehmt „Durcheinander“, „Wirrwar“, „Unordnung“ – aber bitte nicht „Anarchie“.

Beispielhafte Seiten der AnarchokapitalistInnen und Umfeld:

i

- Die Ex-Ökoredakteure Michael Miersch und Dirk Maxeiner: www.maxeiner-miersch.de/
- Die Achse des Guten, zusammen mit Henryk M. Broder: www.achgut.de
- Ex-Ökozeitungsherausgeber und WWF-Funktionär Edgar L. Gärtner: www.gaertner-online.de
- Mit Neigung nach rechts – Eigentümlich frei: www.ef-magazin.de

Was bleibt an zentralen Definitionspunkten?

Was kann bleiben von einem derart zerrupften Begriff? Und was machen die, die sich zum Anarchismus bekennen, mit ihm? Macht es überhaupt noch einen Sinn, dieses Wort zu benutzen, welches offenbar für all jenes stehen kann, was nur mit ausreichend Inbrunst gut oder schlecht befunden wird – verbunden regelmäßig mit der Abschaltung weiteren Denkvermögens? Löst jeder Gebrauch nicht nur eine Welle von Stigmatisierungen aus – wie ein umfallender Schrank, dem alle Schubladen gleichzeitig aufgehen, bevor er seinen Inhalt ganz verliert?

Um diese Frage zu klären, soll der Blick wieder weggehen von denen, die Anarchie als Projektionsfläche ihrer Ängste brauchen und wegen des Haderns mit ihrer eigenen Unentschlossenheit zum finalen Alptraum erklären. Stattdessen soll er auf die gerichtet sein, die mit dem Label sympathisieren, sich selbst als AnarchistInnen sehen und davon kund tun.

Anarchie als Herrschaftslosigkeit

Bleiben wir angesichts dessen, dass im allgemeinen Sprachgebrauch der Begriff der Anarchie gar keine klare Kontur hat und für alle Arten von Phantasien und Projektionen herhalten muss, zunächst bei dem, was das Wort von seinen Bestandteilen, also wörtlich aussagt: Herrschaftslosigkeit. Leider ist damit noch kein konkreter Inhalt in den Begriff eingeführt: Was ist Herrschaft? Und wie muss Gesellschaft aussehen, damit sie fehlt?

Darauf fehlt in den aktuellen Anarchiedebatten und -strömungen in der Regel die Antwort oder die Analysen sind auf dem Stand vor ca. 100 Jahren steckengeblieben. Klassenkampfparolen oder Konsensharmonisierung prägen das Bild, während es Diskurse, Funktionseliten usw. noch nicht einmal auf die erste Stufe der Theoriedebatte geschafft haben, nämlich zur Kenntnis genommen zu werden.

Anarchie als Prozess der Befreiung und Entfaltung

Wenn nun Anarchie die Nichtherrschaft bzw. Herrschaftslosigkeit meint, dann definiert sie sich über die Nichtexistenz von etwas. Es ist also zum einen aus dem Begriff nicht ableitbar, was denn dann ist. Zum anderen folgt aus der Anfangsdefinition eine weitere: Was ist denn Herrschaft? Hier zeigt sich schnell eine große Schwäche anarchistischer Theoriedebatten, denn fast nirgends existiert ein klares Bild davon, in welcher Weise Menschen und ihre freien Zusammenschlüsse beherrscht werden, d.h. direkter Gewalt, Zwängen und verdeckten Beeinflussungen ausgesetzt sind. Wenn aber Anarchie die Freiheit von Herrschaft ist, so kann diese Frage nicht unbeantwortet bleiben. Nötig ist ein klares Bild, wie Herrschaft wirkt. Dabei zeigt sich, dass dieses Bild mit der Zeit einem Wandel unterworfen war. Je intensiver die Beschäftigung mit Formen der Herrschaft, umso mehr Formen wurden sichtbar und beschrieben. Das ist auch für die Zukunft weiter zu erwarten. Schon von daher kann ein anarchistischer Weg nur ein Prozess sein – voraussichtlich ein endloser, wenn mensch annimmt, dass viele Herrschaftsmechanismen noch unentdeckt sind oder erst sichtbar werden, wenn andere Zwänge, Unterdrückungsmechanismen, Diskriminierungen, Diskurse usw. abgebaut wurden.

Die negierende Beschreibung von Anarchie durch Benennung dessen, was nicht mehr ist, wenn eine Gesellschaft anarchisch wäre, bringt AnarchistInnen oft den Vorwurf ein, nur gegen etwas zu sein, aber nicht beschreiben zu können, für was sie eintreten. Das trifft auch oft zu. Die Kritik, nur „Nein“ sagen zu können, beschönigt die Lage aber, denn oft mangelt es sogar am Mut zum klaren „Nein“ und an genauerer Beschreibung, was nicht gewünscht wird. Eine gute Herrschaftsanalyse samt Kritik ist eher selten.

Andererseits müsste der Mangel an positiv beschriebenen Zukunftsbildern gar keine Schwäche sein. Denn gesellschaftliche Utopien können nur aus dem Ideengehalt der heutigen Welt schöpfen. Kulturelle Evolu-

tion aber verläuft nicht linear, sondern schafft durch die Veränderungen jeweils neue Handlungsgrundlagen, die für die Weiterentwicklung neue Qualitäten darstellen. Die aber lassen sich nicht aus dem heutigen Wissensstand heraus abschätzen – schon gar nicht die Qualitäten, die sich aus neuen Qualitäten herausbilden; und so fort in den Entwicklungsstufen (siehe das Kapitel zur Selbstorganisation von Materie, Leben und Kultur¹⁶ im Buch „Freie Menschen in Freien Vereinbarungen“). Es ist daher nicht nur ein pragmatischer, sondern auch ein theoretisch anspruchsvoller Ansatz, den Weg zur Anarchie als Prozess des Ausräumens von Beschränkungen, der Befreiung aus Vorgaben, Zwängen und fremdbestimmten Beeinflussungen, der Entfaltung von Handlungsfähigkeiten und -möglichkeiten sowie des Abbaus eigener Privilegien und herrschaftsförmiger Handlungen zu betrachten. Kurz: Ein gehaltvolles Dagegensein ist keine Absage an Utopien oder den Entwurf von Zwischenzielen. Befreiung ist praxisgerecht vorstellbar als Demaskierung herrschaftsförmiger Verhältnisse und Beziehungen in der Gesellschaft samt ihrer Überwindung. Geht dieses Zurückdrängen mit der Ausdehnung selbstbestimmten Handelns einher, so ist das genau der Weg zu einer immer herrschaftsfreieren Gesellschaft. Es ist, um diesen Begriff hier zu benennen, Emanzipation – der nie endende Prozess des Abbaus von Fremdsteuerung sowie der Entfaltung der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten (siehe auch hierzu das Kapitel zum Prozess von Befreiung¹⁷ in „Freie Menschen in Freien Vereinbarungen“).

Aus Chomsky, Noam (1973): Anmerkungen zum Anarchismus¹⁸
Man könnte aber auch anders argumentieren: Nämlich dass es unser Anliegen sein muss, innerhalb jeder Phase der Geschichte jene Form von Autorität und Unterdrückung bloßzustellen, die noch aus einer Ära herrühren, wo sie Berechtigung gehabt haben könnten aus tatsächlichen Erfordernissen der Sicherheit, des bloßen Überlebens oder der Ökonomischen Fortentwicklung, jetzt aber eher zum materiellen und kulturellen Niedergang beitragen, anstatt ihn zu beheben. Wenn dem so ist, dann kann es auch keine Lehre von einer Gesellschaftsveränderung, geben, die mit Zuverlässigkeit auf die Gegenwart und die Zukunft anwendbar ist, und letztlich auch kein spezifisches und unveränderbares Konzept für das Ziel der Veränderung der Gesellschaft.

Varianten des Anarchismus

Es dürfte deutlich geworden sein: Für Anarchie oder Anarchismus gibt es keine feste Definition. Überall geistern andere Begriffsinhalte herum, oft sehr trübe und oberflächliche. Dennoch existieren einige klassische Einteilungen, zum einen nach den Organisationsformen (siehe Folgekapitel) und zum anderen nach bestimmten Grundannahmen. Vier seien beispielhaft dargestellt. Zwei bilden eine schon längere Konfliktlinie, die weiteren bestehende Strömungen und Neigungen.

¹⁶ Siehe www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/emanzipat/logik.html

¹⁷ www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/emanzipat/prozess.html

¹⁸ www.anarchismus.at/txt4/chomskanarchismus.htm

Individual- oder sozialer Anarchismus? Eher die falsche Frage ...

Wer auf die Autonomie des Individuums setzt, wird oft als Individual-anarchistIn bezeichnet oder gar beschimpft – mitunter sogar von den AnhängerInnen basisdemokratischer Organisationen, die den Namen der Anarchie für sich besetzen wollen. Doch dadurch entsteht ein künstlicher Gegensatz. Denn in der Idee der Autonomie steckt nicht zwangsläufig die der Isolation – ganz im Gegenteil: Autonomie, d.h. die Fähigkeit zur Selbstorganisation, ist Voraussetzung für ein horizontales Miteinander der Menschen, für freie Kooperation oder Vereinbarung. Solche Kooperation, die nicht auf Zwang und Unterwerfung beruht, dehnt Autonomie aus, weil nun das Individuum aus mehr Möglichkeiten und Handlungsoptionen wählen kann. Daher stärkt die Kombination von Autonomie und Kooperation (siehe entsprechendes Kapitel¹⁹ im Buch „Freie Menschen in Freien Vereinbarungen“) einerseits das Individuelle, weil die Menschen mehr Möglichkeiten haben. Andererseits stärkt es das Kooperative, weil gut organisierte Menschen, die ihre Möglichkeiten auch tatsächlich einbringen und verwirklichen können, weit mehr und bessere Chancen der Kooperation haben als in Befehlsstrukturen.

Aus Mühsam, Erich (1933): „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat“, Nachdruck bei Syndikat A (S. 8)²⁰

Entschiedene Abgrenzung aber ist geboten gegenüber den nur individualistischen Anarchisten, die in der egoistischen Steigerung und Durchsetzung der Persönlichkeit allein das Mittel zur Verneinung des Staats und der Autorität erblicken und selbst den Sozialismus wie jede allgemeine Gesellschaftsorganisation schon als Unterdrückung des auf sich selbst ruhenden Ich zurückweisen. Sie schließen die Augen vor der naturgegebenen Tatsache, daß der Mensch ein gesellschaftlich lebendes Wesen ist und die Menschheit eine Gattung, in der jedes Individuum auf die Gesamtheit, die Gesamtheit auf jedes Individuum angewiesen ist.

Wir bestreiten die Möglichkeit und auch die Wünschbarkeit des vom Ganzen losgelösten Individuums, dessen vermeintliche Freiheit nichts anderes sein könnte als Vereinsamung, mit der Folge des Untergangs im sozial luftleeren Raum. Wir behaupten: niemand kann frei sein, solange es nicht alle sind. Die Freiheit aller aber und damit die Freiheit eines jeden setzt voraus die Gemeinschaft im Sozialismus.

Sozialismus ist, wirtschaftlich gesehen, die klassenlose Gesellschaft, in welcher der Grund und Boden sowie alle Produktionsmittel der privaten Verfügung entzogen sind, somit weder Grundrente noch Unternehmerprofit noch auch die Abgeltung vermieteter Arbeitskraft durch Lohn oder Gehalt die schaffenden Hände und Hirne um den Ertrag ihrer Mühen berauben können. An der Stelle der privaten oder staatlichen Ausbeutung steht die planmäßige gemeinsame Bewirtschaftung des Gemeineigentums, an der Stelle der bevorrechtigten Minderheit der Besitzenden jedes Landes die zum Volk geeinte Gesamtheit in allen Ländern.

¹⁹ www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/emanzipat/autokoop.html

²⁰ www.anarchismus.at/txt4/muehsam16.htm

Anarcho-Primitivismus

Im Spektrum politischer Gruppen begegnet mensch AktivistInnen, die sich mit der Befreiung von Tieren oder der gesamten Umwelt aus der Beherrschung durch den Menschen widmen und sich ebenfalls AnarchistInnen nennen. Schon innerhalb ihrer Strömungen ist die Vielfalt an anarchistischen Ideen hoch, wobei die größte Gruppe auch hier diejenige ist, die auf größere Theoriedebatten ganz verzichtet, ein allgemeines (durchaus oft berechtigtes) Unwohlsein in Protest umsetzt, aber spurenlos, da in keiner Gesellschaftserklärung verfestigt, nach einiger Zeit zurückkehrt in den Schoß der bürgerlich-kapitalistischen Welt.

Eine Strömung ist der Anarcho-Primitivismus. Zurück zur Natur, heißt die Parole – Unterwerfung unter die Naturgesetze! Manchmal ist das verbunden mit einer Technologiekritik, die bei Umsetzung ein Überleben in kalten Teilen der Welt und auch andernorts bei der gerade in den Industrienationen und Metropolen erreichten Bevölkerungsdichte nicht mehr möglich machen würde. Konsequenzen oder gar Vorschläge, was das denn praktisch bedeuten würde, folgen regelmäßig nicht. Aber auch die Herleitungen wirken einfach: „Desto komplexer der Produktionsverlauf, desto schwieriger wird es sein, Herrschaftsfreiheit herzustellen. Dies ist der Punkt an dem meine Technologie-Kritik ansetzt.“²¹ Das entlastet den Kopf. Etwas gerät in die Kritik, weil es anstrengend ist, darüber nachzudenken. Hier entpuppt sich Technikkritik als Denkfaulheit und der daraus folgende Anarcho-Primitivismus als Ausstieg der Menschheit aus einer aufgeklärten, reflektierten und kommunikativen Welt: „In ihrer Essenz stärkt diese Technik-Kritik das Prinzip der Herrschaftsfreiheit und Selbstorganisation. Je simpler, einfacher und praktischer der Produktionsprozess (wie z.B. die Essensbeschaffung oben) ist, desto leichter lassen sich die Prinzipien anwenden.“

Aus Bookchin, Murray (1992): „Die Neugestaltung der Gesellschaft“, Trotzdem-Verlag in Grafenau

Es gibt kein Zurück zu dem naiven Egalitarismus der schriftlosen Welt oder zur demokratischen Polis der klassischen Antike. Wir sollten dies noch nicht einmal wollen. Atavismus, Primitivismus und Versuche, eine entfernte Welt mit Rasseln, Trommeln, bemühten Ritualen und rhythmischen Gesängen zu beschwören, deren Wiederholungen und Wunschvorstellungen uns ein übernatürliches Wesen in unserer Mitte erscheinen lassen möchten – so sehr dies auch als harmlos oder „immanent“ geleugnet oder bejaht werden mag – lassen uns die Notwendigkeit der rationalen Diskussion, des forschenden Blicks auf unsere Gemeinschaft und der beißenden Kritik an unserem gegenwärtigen Gesellschaftssystem vergessen. Ökologie ruht auf den wundervollen Qualitäten, der Schöpfungskraft und Kreativität der natürlichen Evolution, auf allem, was unsere tiefste emotionale, ästhetische und auch intellektuelle Bewunderung verdient – und nicht auf anthropomorphen Projektionen, auf Gottheiten, seien sie nun „immanent“ oder „transzendental“. Nichts wird ge-

²¹ grünes Blatt 2/2007 (S. 32): www.gruenes-blatt.de/wiki/index.php/2007-02:Perspektiven_der_Selbstorganisation_-_Herrschaft_und_Technik

wonnen, wenn wir einen naturalistischen, wahrlich ökologischen Rahmen verlassen und uns mystischen, psychologisch regressiven und historisch atavistischen Fantasien hingeben. ... (S. 62)
Die Wildnis, oder was von ihr heute noch übriggeblieben ist, kann einem ein Gefühl der Freiheit vermitteln, einen geschärften Sinn für den Reichtum der Natur, eine Liebe für nicht-menschliche Formen des Lebens und eine reichere ästhetische Wertschätzung der natürlichen Ordnung.

Sie hat aber auch eine weniger unschuldige Seite. Sie kann zu einer Ablehnung der menschlichen Natur führen, zu einer introvertierten Verweigerung des sozialen Umgangs, zu einem willkürlichen Gegensatz zwischen Wildnis und Zivilisation. Rousseau neigte zu einem solchen Standpunkt, aus einer Vielzahl von Gründen, die uns hier nicht zu beschäftigen haben. Daß Voltaire Rousseau einen „Menschenfeind“ nannte, ist keine völlige Übertreibung. Die Wildnis-enthusiasten, die sich in die entfernten Berge zurückziehen und menschliche Kontakte meiden, haben uns im Laufe der Zeit mit zahllosen Misanthropen versorgt. Für Stammesvölker dienen solche individuellen Rückzüge, das „Suchen nach Visionen“, dazu, um reicher an Erkenntnissen zu den Gemeinschaften zurückzukehren; für den Misanthropen sind sie häufig eine Revolte gegen die eigene Art, ja eine Ablehnung der natürlichen Evolution, wie sie sich in den menschlichen Wesen verkörpert.

Dieses Gegeneinanderstellen einer scheinbar wilden „Ersten Natur“ und einer gesellschaftlichen „Zweiten Natur“ beweist nur das blinde und qualvolle Unvermögen, zwischen dem zu unterscheiden, was in einer kapitalistischen Gesellschaft irrational und anti-ökologisch ist, und dem, was in einer freien Gesellschaft rational und ökologisch sein könnte. Man verwirft einfach die Gesellschaft an sich. Man verschmilzt die Menschheit, ungeachtet ihrer internen Konflikte zwischen Unterdrückten und Unterdrückten zu einer einzigen „Art“, die wie ein Fluch auf einer angeblich unverdorbenen, „unschuldigen“ und „ethischen“ Naturwelt lastet.

Solche Ansichten führen leicht zu einem krassen Biologismus, der keine Möglichkeit bietet, Menschheit und Gesellschaft in der Natur oder genauer, in der natürlichen Evolution, einen Platz einzuräumen. Der Tatsache, daß auch der Mensch ein Produkt der natürlichen Evolution ist und daß die Gesellschaft aus diesem evolutionären Prozeß erwachsen ist, indem sie in ihre eigene Evolution wiederum die natürliche Welt – in das soziale Leben transformiert-einfließen ließ, wird in einer sehr statischen Vorstellung von der Natur nur ein zweitrangiger Platz zugewiesen. Diese simplistische Vorstellung betrachtet die Natur als ein bloßes Stück Landschaft, wie wir es etwa von Ansichtskarten kennen. In diesen Vorstellungen finden wir nur sehr wenig Naturalismus; sie sind eher ästhetisch als ökologisch. (S. 151 f.)

Mehr Zitate zu Biologismus und Anarcho-Primitivismus: www.projektwerkstatt.de/aes/rechts_biologismus.html



High-Tech-Anarchie

Als müsste erst noch bewiesen werden, das Anarchie schlicht alles sein kann, gibt es auch das glatte Gegenteil des Primitivismus – die Cyber-Anarchie. Viele NetzaktivistInnen geben sich betont anarchisch. Trotz aller Ausblendungen an Herrschaftsförmigkeiten der Techniknutzung zeigt sich in den Debatten um Open Source, Hacken oder anderes, was

zu einer modernen Herrschaftsanalyse besser passt als das Diktat des Primitivismus: Es kommt nicht auf die Sache als solches an, sondern auf die Verhältnisse und Beziehungen, in denen sich menschliches Handeln einschließlich der Nutzung von Ressourcen und Entwicklung von Werkzeugen bewegt.

Liste verschiedener Formen des Anarchismus²²

- Mutualismus – soziale Symbiose im herrschaftsfreien System
- Kollektivistischer Anarchismus – begründet von Michail Bakunin, demzufolge die revolutionäre Arbeiterklasse den entscheidenden Faktor als Triebkraft für die anarchistische Revolution ausmacht.
- Anarchokommunismus, ursprünglich eigentlich die Theorie des Anarchistischen Kommunismus – begründet von Kropotkin
- Individualistischer Anarchismus – in wesentlichen Teilen im Widerspruch zu den vorgenannten (Diskussion Individualismus/„Egoismus“ versus Kollektivismus/„Altruismus“) – Das Individuum und seine Interessen als einzig ausschlaggebender Faktor der Gesellschaft. vor allem: Benjamin Tucker. Individualistische Anarchisten sehen sich häufig in der Tradition Max Stirners. ...

Andere, neuere oder umstrittene Definitionen des Anarchismus

- Libertarismus – Freiheit des Individuums steht im Vordergrund (Mischform zwischen individualistischem Anarchismus und kapitalistischem Liberalismus)
- Anarchokapitalismus – Kapitalistisch orientierter Anarchismus – Eigentum als zentrale Idee, der Staat wird abgelehnt.
- Anarchafeminismus – Angesichts einer Vorherrschaft der Männer, die zu bekämpfen sei, wird der Anarchismus als Möglichkeit der Emanzipation gesehen
- Postanarchismus
- Situationismus – die französische Variante von 1968 (Studentenbewegung, Mai-Unruhen), Forderungen u.a. Abschaffung der Ware, der Arbeit, der Hierarchien, Aufhebung der Trennung zwischen Kunst und Leben
- Pogo-Anarchismus (Dieser ist meistens nicht ernsthaft gemeint)

Anarchistische Richtungen mit Grundlagen im 19. Jahrhundert

- Anarchistischer Föderalismus – begründet von Pierre Joseph Proudhon, baut er auf die Vernetzung kommunaler Strukturen
- Anarchosyndikalismus – Gewerkschaften als Basis (vgl. unter anderem auch Confederación Nacional del Trabajo (CNT), die mit fast 2 Millionen Mitgliedern bislang größte anarchosyndikalistische Gewerkschaft im Spanien der 1930er Jahre)
- Primitivismus – Rückkehr zu überwundenen Formen des Wirtschaftens (vorindustriell)
- Anarchopazifismus – Gewaltfreie Umsetzung

²² Quelle dieses Absatzes einschl. der Links: www.bastardserver.cz/de/Anarchismus